

Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohs, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs mal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 3314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Beyer, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Wirtschaft: Arthur Wolffenbutz, für den lokalen Teil Wilhelm Kindeermann, für Belag u. Inserate Karl Zeff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, nachts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Anlegung vorliegende Textdruck. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2318), Briefkasten Nr. 10, Wernigerode, Domplatz 48/26 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 44

Samstag, den 21. Februar 1931

6. Jahrgang

Sieben Jahre.

Dem Reichsbanner-Schwarz-Rot-Gold zum Geburtstage.

Die deutschen Republikaner feiern am morgigen Sonntag ein Geburtstagsfest. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, wird morgen sieben Jahre alt. In den Tagen der tiefsten Finsternis, der höchsten Gefahr für die junge deutsche Republik, erdachte es das Licht der Welt. In den sieben vergangenen Jahren hat es sich so entwickelt, daß wir alle mit Freude auf die Zeit zurückblicken, die eine Periode kaum unterbrochener Entwicklung darstellte.

Das Reichsbanner war das Produkt einer schweren Notzeit. Vorkriegsorganisationen aller möglichen Art hatten sich gebildet, um der jungen Republik den Garaus zu machen. Der Stahlhelm war da, der Wermolt, der Widling-Bund und eine Unmenge sonstiger Gründungen, von denen heute kein Buch und kein Heftchen mehr übrig, die alle auf vergeblichen Wegen der Republik und der Verwirklichung des Reiches nachzugehen wollten. In Verhinderung zum Umsturz hat es nicht gefehlt. Aber die Kräfte der Republik waren doch immer so stark, daß die Unruhmärte erfolglos bleiben mußten.

Eine Zeit lang schien es, daß die Zeit für die Wehrverbände vorübergehen sei. Der Stahlhelm und ähnliche Organisationen schlossen sich auf und damit trat natürlich auch beim Reichsbanner ein gewisser Rückgang ein. Das war die Zeit, in der die wirtschaftliche Konjunktur sich wieder belebte und in der die Not der Zeit mildere Formen annahm. Doch die Not war nicht gebannt. Die neue auftretende Krise brachte neue politische Verwirrung in die Menschen. Der Stahlhelm suchte die Wägen der Zeit und bündelte die Arme der Braunhemden, Söldlinge des Kapitals, die sich künftigherweil Nationalsozialisten nennen. Deutschland ermahnt! Soll es aus besseren Kräfte. Kämpfer und Volk traten in Tätigkeit. Der Terror sozialistischer Elemente nahm groteske Formen an. Der 14. September hat gezeigt, wie weit die politische Verwirrung gehen konnte.

Mit diesem Augenblicke aber trat das Reichsbanner wieder aufstehend auf den Kampfplatz. Die Stundenlaufende von Republikanten, die nach einem Augenblicke die Gefahr gebannt glaubten, fanden sich in fernerabgeleiteter Treue wieder zusammen. Das Reichsbanner hat inzwischen die Zahl der Mitglieder wiederum verdoppelt. Der Kampfgeist ist geklärt und am morgigen

Sonntag seien wir dem deutschen Volke die Macht der republikanischen Schuttruppe.

Die Abwehr war von Erfolg gekrönt. Unsere Gegner befinden sich in der Defensive. Das beweist die Hilflosigkeit ihrer Aktionen, ihre wirren Reden und das wilde Durcheinander in ihren eigenen Reihen. Der Spat unserer Gegner ist gebannt. Die Republik steht fest. Sie schreitet zum Angriff.

Reichsbanner voran!

Auftakt in Berlin.

Als Auftakt zu dem am Sonntag im Berliner Lustgarten stattfindenden Appell des Reichsbanners wurde am Freitag im Berliner Sportplatz eine Kundgebung veranstaltet, die Tausende und Aber-tausende von Menschen herangezogen hatte. Der große Saal des Sportplatzes war bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende erhielten keinen Einlaß mehr.

Der Redner des Abends war der preußische Kultusminister Dr. Grimme, der insbesondere die Notwendigkeit der Gründung des Reichsbanners vor sieben Jahren betonte.

Er erklärte u. a., daß die vor sieben Jahren erfolgte Gründung der Organisation freundschaftlich gewesen sei, als eine irreführende Forderung mit staatsmännlicheren Vätern gepflegt habe. Es gäbe nur zwei Möglichkeiten für den Deutschen: Entweder der Erlasse eines fremden Willens zu sein oder der freie Bürger eines Staates, dem man diene. Demokratie sei Verantwortung, Diktatur Flucht vor der Verantwortung. Die Diktatur stehe nur eine Freiheit, die Freiheit vor der Verantwortung. Der deutsche Staat lasse sich nur aufrichten auf dem Fundament der Selbstverantwortung und der Freiheit seiner Bürger. Die wahre und edle Politik sei der Wille zu Zusammenleben, Zusammenarbeit und Zusammenleben. Notwendig sei in dieser Stunde persönliche Mitarbeit am Aufbau Deutschlands und Überwindung seiner Not. Niemand habe das Recht, sich der Liebe zur Nation, die eine Selbstverständlichkeit für jeden Deutschen sei, zu rühmen. Zum Schluß gedachte der Redner die im Dienste der Freiheit gestorbenen Kameraden und betonte den Willen aller zur Nation.

Die Kundgebung klang aus mit dem Freiheitsmarsch und einem Hoch auf die deutsche Republik.

Selbstmord.

„Selbstmord der nationalen Opposition“

— so charakterisiert Kapitän Ehrhardt, der Gründer der Organisation Consul, den Ausgang der Nazis und Hugenbergler aus dem Reichstag. Diesen Befehl erteilt er seinen Freunden in der rechtsstehenden Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in einem langen Artikel, der zeigt, daß man auch im rechtsradikalen Lager über Sinn und Zweck der Führung aus dem Reichstag alles andere als einer Meinung ist.

Ehrhardt wirft den Nazis und Hugenbergler an, daß sie sich nicht zu dem Bewußtsein erhoben, die Träger des Kaiserreichs, daß sie den Gegner unterschätzten, die eigenen Erfolge überbewerten und eine gewisse Scheu vor der unerbittlichen Wirklichkeit besäßen. So sei es zu erklären, daß sich die nationale Opposition auf lange Zeit selbst von der Mitbestimmung der deutschen Geschichte ausgeschlossen habe und in beispiellos kurzweiliger Weise Selbstmord verübte. Der Reichstag sei keineswegs „erschlagen“, wie es ein offizieller Mann der Opposition behaupte. Es sei eine feine Drohung, wenn der Nationalsozialist Franz II den Bürgerkrieg an die Wand male. Die Nationalmacht des Reiches und die Politik des größten Staates Preußens seien fest in der Hand der gesetzlichen Gemalten. Mit der Erzeugung von Aufschub könne man sich allenfalls ein Propaganda-Erfolg erzielen, im Jahre 1931 aber keine ernsthafte Politik mehr machen.

So sagt Ehrhardt seinen Freunden eine bittere Wahrheit nach der anderen und fährt dann wörtlich fort:

„Der Satz gegen den Staat an sich, der von der nationalen Opposition seit einigen Jahren mit allen Mitteln der Massenverhetzung getrieben wird, hat zwar den bestehenden Staat nicht zu erschüttern vermocht, wohl aber in breiten Schichten des Volkes, besonders unter der Jugend, berufsmäßige und beinahe schon krankhafte Meinungen großgezogen. Die Bindungen zum Staat überaus zur Staats- und Herrschaftsbegeisterung sind zerfallen worden. Damit hat die nationale Opposition einer Wunde des Staatsbewußtseins Vorschub geleistet, die sich noch einmal bitter zeigen wird.“

Die Rede, von der Ehrhardt spricht, ist bereits in vollem Gange. Sie wird gelegentlich durch den Abstieg der „nationalen Opposition“, der sowohl bei den Nazis als auch bei den Hugenbergler in großen Verwirrungen an Mitgliedern und Zeitungslesern einen Eindruck findet. So hielt z. B. die Zeitungsaufgabe des „Nationalen Beobachters“ in Berlin in den ersten Tagen nach dem 14. September von 15 000 auf 70 000. Und heute? Heute zählt das Halberstädter Organ in Berlin nicht einmal mehr so viel Leser wie vor dem 14. September.

Schießerei im Reichstag.

Der Kleinrentner mit der Scheinbipfelle.

Am Freitag nachmittag gegen 17 Uhr 30 gab ein Kleinrentner aus Würzburg namens Georg Schmidt in der Wandelhalle des Reichstages aus einer Scheinbipfelle drei Schüsse ab. Der Täter wurde festgehalten und der Kriminalpolizei übergeben.

Der Kleinrentner, der in den letzten Tagen nach Berlin gekommen war und hier in einem Hotel wohnte, sprach am Freitag nachmittag zunächst mit mehreren Abgeordneten über seine Wünsche. Da ihm die Abgeordneten nicht unmittelbar helfen konnten, geriet der schon ältere Mann in eine große Erregung, zog plötzlich eine Pistole und feuerte mehrere Schüsse ab. Die in der Wandelhalle zahlreich sich ergebenden Abgeordneten und Journalisten nahmen im ersten Schreck hinter den Säulen Deckung. Gleich darauf aber zeigte sich, daß der Mann nur eine Scheinbipfelle hatte. Alle die ersten Schüsse gefallen waren, führte der Staatspartei- und Überbürgermeister von Dresden,



Dr. Kull.

auf den Kleinrentner und hielt ihn fest. Der Täter wurde später der Kriminalpolizei übergeben.

Als Schmidt abgeführt wurde, hat er den Abgeordneten Dr. Kull wegen seiner Tat herzlich um Entschuldigung.

Zollerhöfungen in Oesterreich.

Wien, 21. Februar. (ÖZ) Die Regierung unterbreitete dem Hauptauschuß des Nationalrates eine neue Zollvorlage. Sie stellt nur die Erhöhung der agrarischen, sondern auch der industriellen Zölle vor.

Die Sowjetkinderhölle.

Von Felix Stöffinger.

Das russische Volk leidet, wie man weiß, und wie auch die deutschen Volksgenossen kaum zu betreten wagen, seit Jahren Entbehrungen, die nicht geringer, aber größer sind als die Not Deutschlands in der Vorkriegszeit. Es fehlt nicht nur an sämtlichen Lebensmitteln, es fehlt auch weiter in unvorstellbarer Weise an allen Mitteln des täglichen Gebrauches. Die kleinste Reparaturen, die kleinste Erneuerungen des Hausheutes scheitern am Mangel von Gegenständen, von denen man kaum glauben sollte, daß sie fehlen. Und doch ist es so. Strümpfe, Schuhe, Lederschuhe, Nähmaschinen, Zorn, eine Tafel Schokolade, ein Hammer, eine Leiter, Sicherungen für die Lichtleitung, Blei zum Verlöten einer isolierten Dachtraufe, Schutzbrille, Briefpapier, — das alles ist entweder überhaupt nicht zu haben, oder nur auf dem Umweg über die viele Anstalten, daß der Bevölkerung die Kraft fehlt, sich mit dem Geminkelten zu versehen.

Schämmer als alle diese Not ist aber der Zustand, in dem sich seit einem Jahrzehnt ein riesiger Teil der russischen Kinder befindet. Es hat lange gedauert, bis die Wahrheit darüber nach Deutschland gedrungen ist. Trotzdem die bolschewistische Presse in diesen Tagen genug Angaben veröffentlicht hat, aus denen die Wahrheit unüberdächtig hervorgeht, haben die Agenten des Bolschewismus, die literarischen Festhüter, die Delegierten usw., sich stets durch einige für Notlagezustände hergestellte Kinderbilder gern täuschen lassen und dazu beigetragen, die fürstliche Wahrheit zu verbergen. Gerade die Wissenschaften haben aber Zustände zu verbergen die zu dem Ungeheuerlichsten gehören, was seit Jahrhunderten in Europa möglich war. Es ist das besorgniserregendste der russischen Sozialrevolutionäre Wladimir Senjnow, daß er alles Material darüber aus rein bolschewistischen Quellen gesammelt und in einem Buch unter dem Titel „Die Tragödie der verwaisten Kinder“ zusammengestellt hat. Dieses im Jänner vorigen Jahres erschienene Buch ist eine niederschmetternde Anklage gegen die Vermüllung und Verführung einer Generation durch den bolschewistischen Antifamilienantagonismus.

Was Senjnow konnte man erwarten, wie sich die deutschen Volksgenossen mit dieser Angelegenheit auseinandersetzen werden. Werden sie es wagen, so fragte man sich, dieses Material zu betreten? Werden sie „Fälschungen“ entdecken, aber keine Irrtümer ein großes Geheimnis erheben, um die unantastbaren Wahrheiten verbergen zu machen? Nun, die Bolschewisten haben nicht gelächelt. Sie haben auf eine sehr eigenartige Weise in peinlichster Verlegenheit auf das Buch reagiert, indem sie eine Broschüre und zahlreich durch die bolschewistische Presse gegangene Artikel gegen die angeblich falschen Angaben zu entwerfen, es ist doch mehr! Anstatt Senjnow zu entwerfen, hat man geantwortet, der ich das freudig bezeugende Verdienst gehabt habe, auf das Buch von Senjnow durch mehrere Artikel nachdrücklich hinzuweisen. Ich habe mich allerdings mit dieser Frage schon seit Jahren beschäftigt, selbst Material gesammelt und in den Artikeln über die Tragödie des russischen Kindes diese ungeheuerlichen Dinge naturgemäß, wie es allein richtig ist, durch den Bolschewismus geschaffen worden ist.

als Symptome des Verfalls dargestellt, der in Russland zum also liegt die Antwort der Bolschewisten vor. Es ist eine Broschüre von Wili Münzberg und Felix Stöffinger. Nicht ohne Bewusstheit ist die Behauptung dieser Broschüre für mich, bildet sie doch eine einzige, alle Erwartungen übertreffende Bestätigung dessen, was Senjnow und ich über die Lage der russischen Kinder veröffentlicht und zusammengestellt haben. Nicht eine einzige Tatsache, nicht eine einzige Quellenangabe, nicht eine einzige Ziffer, die Senjnow und ich veröffentlicht haben, magen die Münzberg-Damischewski ihren bolschewistischen Lesern auch nur mitzuteilen! So ergibt sich das furchtbare Bild, daß wir, entsetzten Antifamilienantagonisten, die russischen Zeitungswriter schreiben und Bilder reichlich zitierten, die Münzberg-Damischewski über ihren Lesern das bolschewistische Material vornehmten! Die Broschüre nimmt zwar von Verprechungen, mir „Fall um Fall“ Fälschungen nachzuweisen, aber nicht eine einzige Angabe wird zitiert, gelächelt denn richtiggestellt.

Die deutschen Bolschewisten beschäftigen also durch ihr Schweigen die Möglichkeit der Ermüdung, daß Lunatschkar! 1928 die Zahl der verkommenen Kinder auf 9 Millionen geschätzt hat, Krupjawa, Benins Witwe, einmal auf 7, einmal auf 8 Millionen. Das Lunatschkar! noch 1928 einen Douerden zum Beispiel beim Moskauer Kinderparade, daß die bolschewistische Presse zwischen April und Juni 1930 in zahlreichen Reden über die unbeschreibliche Kinderparade, die völlige Entartung in den Schulen betragt und zugibt, daß selbst Moskauer Kinderparade den Komfort eines eigenen Bettes nicht kennen, Geisteskranken unter Gefangen leben und die Kinder in den Heimen, „sich fast gar nicht von den Bernabardinen unterscheiden, die in den städtischen Müllstätten und Altpapierstätten haufen.“

Das sind so ein paar Tatsachen aus der Hölle des russischen Lebens, von denen „gigantischen Verban“ die deutschen Bolschewisten auf russischen Befehl isolieren. In der sozialdemokratischen Presse kann auf diese Tatsachen nicht deutlich genug hingewiesen werden. Nachdem die Bolschewisten der Welt ein Sowjetkinderparadies vorgezeichnet haben, stellt sich bei näherem Zusehen heraus, daß eine Sowjetkinderhölle ohne Gnade existiert. Horren von Kindern, heim- und elternlos, ziehen in wilden Rubeln seit einem Jahrzehnt durch das Land, leben von Raub, Mitternacht und Profitation und befinden sich in einem Zustande von Verworfenheit, der

alle europäischen Begriffe übersteigt. Auch Mag. Hobann, der bis zum Dezember 1930 eine Münden-Zeitung, 'Freund der Sowjets' redigiert hat, befindet sich in seinem neuer erschienenen Buch 'Sowjet-Union gestern, heute, morgen' die Richtung seiner Darstellung.

Wo immer die Volkswirtschaften besonders unsere Frauen und Jugendlichen mit der Schöpfung eines Jugendparlaments zu versöhnen suchen, habe man ihnen die von Münden-Zeitung durchgeführte Bestätigung, von Bundesschaft verordnete Maßnahme entgegen: 9 Millionen Kinder sind bisser am Bolschewismus zugrunde gegangen! Antworten sie aber, daß dies ein Erbe des Jansinismus sei, denn habe man sich an die Antike, die Lenin's Worte in der 'Pravda', vom 2. 12. 1925 gegeben hat, und in der sie die verarmtesten Kinder 'das Produkt der Lebensbedingungen von heute' nennt. Das galt für 1925, das gilt auch heute noch, das gilt in verstärktem Maße für das Regime des Bolschewismus überhaupt.

Reichsrat beschließt Wahlreform

Auf 75 000 Wähler ein Reichstagsabgeordneter. — 162 fast 35 Wahlkreise.

Der Reichsrat hat am Donnerstag mit 56 gegen 10 Stimmen eine Novelle zum Reichswahlgesetz angenommen. Die Novelle vermehrt die Zahl der Wahlkreise, verkleinert die Zahl der Abgeordneten und soll der Parteienzuspaltung entgegenwirken.

1. Der Regierungsentwurf schlägt vor:
 2. Die Abschaffung der langen Listen; die Stimmzettel können nur bis drei Bewerber enthalten.
 3. Im Zusammenhang mit der Abschaffung der langen Listen ist eine erhebliche Verkleinerung der Wahlkreise vorgesehen (162 gegen bisher 35).
 4. Die Wahlkreise verschwinden; die Stimmen werden in den Wahlkreisverbänden und außerdem in die hierbei bleibenden Verbandesstellen in Ländergruppen zusammengefaßt.
 5. Der amtliche Stimmzettel wird abgeändert.
 6. Das bisherige Wahlverfahren fällt weg. Der Entwurf sollte es als erfolglos befeitigen. Die Ausschüsse meinten aber, daß dies, so lange der Proporz aufrechterhalten werde, zu Schwierigkeiten führen müsse. Sie haben ein vereinfachtes Anmeldeverfahren für die Stimmzettel beschaffen, dessen Ausgestaltung der Reichstagskommission vorbehalten ist.
- In namenhafter Abstimmung wurde ein preußischer Antrag (Wahlquotient 75 000, fast 60 000 wie bisher und 70 000 in der Vorlage) mit 34 gegen 29 Stimmen bei drei Stimmenthaltung angenommen.

Darauf wurde die Vorlage im ganzen mit 56 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Gegenstimmen wurden von den Ländern Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen abgegeben.

Die Spannung im Kabinett.

Widerstand gegen die Schiele'schen Hochschußoll-Pläne.

Das Kabinett ist für heute früh neun Uhr zur Fortsetzung der Besprechung über das Schiele'sche Agrarprogramm einberufen worden. Die gestern über die Nationalisierung der landwirtschaftlichen Gesellschaften mit dem Interessierten geführten Verhandlungen haben in den wesentlichen Punkten eine Vertiefung erbracht. Ob die heutige Kabinettsitzung schon zu einem abschließenden Ergebnis hinsichtlich des Agrarprogramms, insbesondere hinsichtlich der schwierigen Frage des Holz- und Butterzolls führen wird, ist angesichts der großen Gegensätze und der lebhaften Gegenwirkungen im Kabinett und außerhalb sehr ungewiß. An der Gegenwart im Kabinett sind außer dem Reichsarbeitsminister Siegemund vor allem der stellvertretende Reichswirtschaftsminister, Staatssekretär Trendelenburg, und der Reichsfinanzminister Dietrich beteiligt. Beim Reichsarbeitsminister Siegemund geht der Widerstand so weit, daß er unter Umständen an die äußeren Konferenzen denken wird.

Die „rauhem Kämpfer“ Hitlers.

Dieser Tage veröffentlichten wir einen sog. „Erlaß“ Hitlers, in dem es heißt, daß die SA keine „anständige Anstalt zur Erziehung von höheren Leutnants, sondern ein Verband rauher Kämpfer“ sei. Das Privatleben der Nazis darf nach diesem Erlaß kein Gegenstand der Betrachtung sein. Was angesichts dieses Umstandes für Typen in führende Stellungen der Nazis gelangt, geht aus der Beschwörung eines Nationalsozialisten an das Gaubüro der NSDAP für Berlin-Brandenburg über einen führenden SA-Mann hervor. Darin heißt es:

„Als ich vor einiger Zeit beim Amtsgericht war, machte ich gelegentlich eines Besuches einer Verhandlung folgende Wahrnehmung: Aus der Untersuchungshaft wurden der Parteigenosse A. seine Ehefrau und die Witwe B. vorgeführt. Die Anklage gegen diesen war wegen Zuhälterei, gegen seine Frau wegen gewerbsmäßiger Unzucht, gegen die Witwe wegen Kuppelerei erhoben. Das Urteil erging und sie wurden alle zu Gefängnisstrafen verurteilt. Es wurde in der Urteilsbegründung festgestellt, daß der Parteigenosse A. ein Einbrecherbande angehöre und schon des öfteren wegen Diebstahls und Einbruchs verurteilt war. Deshalb machte ich die Parteileitung auf den Parteigenossen A. aufmerksam.“

Entsprechend dem Hitler-Erlaß ist der Zuhälter und Einbrecher B. heute noch nicht aus der Nazi-Partei hinausgeworfen worden. Stattdessen aber dürfte der Angeizer daran glauben sein. Und so etwas soll Deutschland „erneuern“!

Der Henkerstaat.

Die Todesstrafe in Rußland als Mittelmittel.

Riga 21. Februar. (E3) Die Sowjetregierung hat eine Verordnung erlassen, in der alle Richter, Staatsanwälte und den für die ordnungsmäßige Durchführung der Kassationsfälle verantwortlichen Personen im Falle von Unterschlagungen und Veruntreuungen die Todesstrafe angedroht wird. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Sie wurde erlassen, weil die Veruntreuungen der Sowjetbeamten dem russischen Staat im letzten Jahre nicht weniger als 11 Millionen Rubel gestohlen haben.

Ein herrliches Band, wo die Folgen sozialer Not mit dem Tode bestraft werden. Im Mittelalter, vor mehr als 400 Jahren, wurden in England die Diebe hingerichtet, wenn sie zum dritten Mal beim Stehlen ertrapp wurden. Im heutigen Rußland genügt eine einmalige Unterschlagung zur Todesstrafe. Das ganze heutige Rußland ist eine Katurghane, die wer ihr, hinweggefegt zu werden. Das alte Rußland war schümm, aber das neue ist furchbar.

Um die Reichsbahn.

Abstimmungen in der gestrigen Reichstagsitzung.

Berlin, 20. Februar. (Eig. Ber.)

In der Freitagssitzung des Reichstages stellte Reichstagspräsident Göbe zunächst fest, daß der deutliche Nationalsozialist Abg. Graf, der zu den Ausgezogenen gehört, für 14 Tage wegen bringender Geschäfte Urlaub nachsucht. Das Haus nahm dies mit großer Heiterkeit auf.

Es wurde dann die zweite Beratung des Hausgesetzes des Reichsverkehrsministeriums zu Ende geführt. Für das Zentrum wies der Abg. Graf darauf hin, daß die

Belastung der Reichsbahn durch den Jungplan nicht ermäßigt, sondern auf 1,3 Milliarden erhöht worden sei. Die Reichsbahn habe bis jetzt eine gewaltige Leistung herausgeholt, als das weiter möglich sein werde, erledigte Frage. Eine Verarmung mit 700 Millionen Mark Geldes habe allen Anlaß zu sparen.

Abg. Scheffel (E3)

meinte, die Reichsbahn habe sich mit dem Schenkervertrag ein starkes Stück gelöst. Allerdings könne dem Vertrage eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung nicht ganz abgesprochen werden. Der Verkehrsbeschluß müsse sich mit der Angelegenheit noch beschäftigen. Am Donnerstag habe der Kommunist Chale behauptet, er (Scheffel) habe in Grad und Jöplinger dem Generaldirektor Dorpsauller zum Geburtstag gratuliert. Selbstverständlich sei daran kein wahres Wort. Etwas Ähnliches habe Chale zum Verkehrsstaat nicht vorbringen können. Die Reichsbahn sei an ihrem Selbsttrag nicht ganz ankündig. Auf den Reichtum des Reichsverkehrsbeschusses sei für noch vor Jahren hingewiesen worden, ohne daß etwas getan worden sei. Da die Reichsbahn sich keine neuen Einnahmen verschaffen könne, habe sie

auf Kosten der Arbeiter Feierlichkeiten eingeleitet und zwinge andererseits Teile von Arbeitern und Angestellten zu überlangen Arbeitszeit. Die Reichsbahn mache sich des Tarifstreiks schuldig. Eine Notwendigkeit, die

Eisenbahnverwaltung in Magdeburg aufzuheben, habe nicht vorgelegen. An den unteren und mittleren Beamten werde gepart, die Zahl der oberen sei dagegen stark gelitten. Scheffel wendet sich in scharfen Worten gegen die sog. Personalpolitik der Reichsbahn.

Reichsverkehrsminister von Guericke erwiderte auf die Bemerkung, die Scheffel wegen der hohen Gehälter der obersten Reichsbahnbeamten gemacht hatte, am kommenden Montag werde sich der Interparlamentarische Ausschuss für Reichsbahnfragen auch mit dieser Gehaltsangelegenheit beschäftigen. Er, der Minister, werde die Forderung auf Befragte dieser hohen Gehälter seinerseits erfüllen. Auch habe er keine Bedenken, gegen die Leistungszulagen Stellung zu nehmen. Ruch weiterer Debatte kamen die Abstimmungen.

Angenommen wurde ein Antrag Breitfeld, die Reichsbahn zu erleichtern, dem Reichstag eine Zusammenstellung zu geben über die

Besüge des Generaldirektors, der Direktoren

und der Direktionspräsidenten, überhaupt der 280 hohen Beamten der Reichsbahn und über die Vergütungen, die die Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn erhalten, ferner über die Besüge der Präsidenten und der Mitglieder des Direktoriums der Reichsbahn und über die Vergütungen, die die Mitglieder des Generalrats der Reichsbahn erhalten. Ferner wurde eine Entlohnung Breitfeld angenommen, die Reichsbahnregierung zu erleichtern, auf die Verwaltung der deutschen Reichsbahn einzurücken, damit in den Fällen, in denen Arbeiter durch die Einführung der 6-Tage-Woche Wochenlöhne nur an 5 Tagen bezügen,

für 5 Tage geltende und verbilligte Wohnentzungen ausgegeben werden. Die zum Schenkervertrag vorliegenden Anträge wurden sämtlich dem Reichsausschuß überwiesen. Angenommen wurde ein kommunistischer Antrag, die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zu veranlassen, die kostenteste Beförderung aller

Schwerlasten- und Schweranfall-Berleihen in der Postklasse durchzuführen. Abgelehnt wurde eine Entlohnung, die die Vergütung eines Geleiteten über die Regelung der Verkaufszeiten auf Bahnhöfen fordert. Der Geleiteten, der das verantwortliche Zeichnen von Presse-Organen durch Abgeordnete verleiht, wurde in besserer Stellung endgültig beschloß. Die Kommunisten beantragten nicht einmal namenhaftige Abstimmung. So war die Entlohnung über diesen Geleiteten, der in jener nächsten Reichstagsitzung so stark umritten wurde, innerhalb weniger Stunden gefallen.

Der Reichstag trat dann in die Beratung des

Kriegslasten-Haushaltes

ein. Dazu sprach der sozialdemokratische Abg. Rigel. Er gab eine lebhaft und mit viel Aufmerksamkeits angehörte Schilderung der Notlage in den früher besetzten Gebieten, insbesondere in Hessen. Diese Gebiete hätten einen großen Teil ihrer früheren Abgabengebiete verloren. So berechtigt die Dürftigkeit, so notwendig die Hilfe, für die Besetzten zu sorgen. Wenn die Nationalsozialisten jetzt am Rhein herantreten, um der Regierung Verpfändungen zu machen, so sollte man daran denken, daß die Besetzten die am meisten und am meisten lebenden deutschen Ländererben sein würden, wenn die Nationalsozialisten zur Herrschaft kämen und das Ausland gegen uns aufrüchten. Sehr einfach hätten sich die Kommunisten die Sache gedacht. Sie beantragten erhebliche Summen für die Besetzten und schlugen als Bedingungsstück vor, keine Jungabgaben mehr zu leisten. Selbstverständlich hat es kein Ausweg, sondern ein lächerliches Räuberei. —

Das Haus vertratete sich gegen 19.30 Uhr auf Sonnabend 12 Uhr.

Nie wieder Krieg!



Das Schicksal von Douaumont.

Vor 15 Jahren, am 21. Februar 1916, begann vor Verdun die blutige Schlacht des Krieges, 600 000 Deutsche und Franzosen wurden getötet, ohne daß eine von beiden Seiten den entscheidenden Sieg an sich bringen konnte. Heute mahnt über den Ruinen des Forts Douaumont ein hoher Leuchtturm an die nutzlos Gefallenen.

Zur Lage in Spanien.

Keine Amnestie.

Paris, 21. Febr. (E3). In einer Rundfunkrede hat der neue spanische Ministerpräsident sein Programm entwickelt und erneut eine Politik der Vergebung verkündet. Ein am Freitag abgehaltener Ministerrat hat jedoch den Erlaß einer Amnestie abgelehnt, da sie für den Augenblick noch als „verfrüht“ angesehen werden müsse.

Eine Oligarchie für die Monarchie. Der spanische Sozialistenführer Prieto ist amtlich aufgefunden worden, sich innerhalb einer Frist von acht Tagen vor dem Kriegsgericht in Bilbao wegen revolutionärer Propaganda zu verantworten. In einer Befragung in 'Populaire' erklärt Prieto, daß die spanischen Sozialisten der neuen Regierung in schärfster Opposition gegenüberstehen. Die neue Regierung sei nichts anderes als eine Sammlung der für desbitterten Politiker in Spanien, gerade gut genug, um den Versuch zu unternehmen, das von der Diktatur Primo de Rivera geschlagene Porzellan wieder zusammen zu fügen. Schon jetzt aber könne man sagen, daß es der neuen Regierung nicht gelingen werde, die Verfassung wieder herzustellen, die der König selbst geschrieben habe. Der Mann im Exil werde nur eine Woge der Oligarchie für die zum Tode verurteilte Monarchie durchsetzen können.

Polnische Justizkomödie.

Milde Urteile für die polnischen Schläger in Oberschlesien.

Katowitz, 20. Febr. (Leitung) Vor dem Besatzungsgericht in Katowitz haben die Verhandlungen wegen einzelner Terrorakte, die sich während der Nacht im Kreis Katowitz zugezogen haben, begonnen. Die bisherigen Urteile sind nicht geeignet, irgend-
was abzuwenden auf die Täter zu wirken. Von einem Duzend der Täter, die sich meistens als Aufständischenrekruten rekrutieren, ist die Hälfte wegen 'Mangels an Beweisen' freigesprochen worden. Die übrigen wurden mit Geldstrafen von 20—40 Zloty (9,50 bis 19 Reichsmark) belegt. So wurde zum Beispiel ein Aufständischer, der einen deutschen Stimmzettelverleiher bis in dessen Haus verfolge und ihn sowie dessen Mutter blutig schlug, zu 30 Zloty Geldstrafe verurteilt. Mehrere Aufständische, die gemallos in das Haus eines Schulmeisters Wajszna eingedrungen waren, wurden freigesprochen, da ihnen angeblich nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie sich unter den Eindringlingen befanden hatten. In Alt-Nepien wurde ferner ein 60jähriger deutscher Stimmzettelverleiher von einem Aufständischen über ausgerichtet. Der Täter wurde freigesprochen, dafür aber in einem anderen Fall, wo ihm keine Beteiligung nachgewiesen werden konnte, zu 40 Zloty Geldstrafe verurteilt. Zwei Aufständische aus Groß-Bietar, die beschuldigt wurden, zahlreiche Fenstergehölze bei deutschen Einwohnern eingeschlagen zu haben, wurden nach der Vernehmung von 11 Zeugen freigesprochen, weil ihnen eine direkte Schuld angeblich nicht nachgewiesen werden konnte. Ein Eisenbahnbeamter aus Bobrowitz, der einen deutschen Vertrauensmann gemallos aus dem Bahnhof herausgeworfen hatte, wurde zu 30 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Butsch in Peru.

Die Aufständischen zusammengefaßt.

Newyork, 21. Februar. (E3) Anhänger des peruanischen Ex-Präsidenten haben am Freitag eine Aufständischenregierung zu installieren und der gegenwärtigen Staatspräsidenten abzusetzen. Die Wochen des Präsidentenpalais konnten den Angriff jedoch abschlagen, woraufhin sich die Aufständischen in ein Fort der Hauptstadt von Peru, Lima, zurückzogen. Die Regierung ließ das Fort sofort besetzen, so daß der größte Teil der Aufständischen getötet wurde. Die Überlebenden wurden gefangen genommen. Später verhängte die Regierung das Kriegsrecht, um die landwirtschaftliche Zuteilung der revolutionären Führer zu ermöglichen. Es wurden sofort vor ein Kriegsgericht gestellt.

Bürger Franzen.

Herr Anton Franzen, Minister des Landes Braunschweig, von Saltenzug-Graben pflegt sich auf den Dürfern in Braunschweig in Hafentruerveranstaltungen mit einem großen Saltenzug im Knopfloch zu zeigen. Inzwischen hat sein Bekanntheit eine Grenze. Wenn der Herr Minister nach Berlin zum Reichstag fährt, und im Zug den Speisewagen betritt, so pflegt er kein Saltenzug nicht auf, sondern unter die Raftlapp zu fassen. Warum das? Auf dem Lande in Braunschweig ist der Eisenbahn aber will er nicht als der Revolutionsführer gelten, sondern als das, was er wirklich ist, als der brave Bürger. Dort will er integriert auftreten, er will Mensch unter Menschen, Spielbürger unter Spielbürgern sein. Das ist seine ganze Sehnsucht!

Die Insbruder Universität wurde am Freitag geschlossen. Die Schließung erfolgte, nachdem es wiederum zu Tarifstreifen zwischen den Studenten gekommen war.

Tascherer Nazi.

Vor der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts II sollte am Freitag gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Boppmann wegen Beleidigung des früheren Innenministers Goebbels verhandelt werden. Boppmann war aber wieder nicht erschienen. Das Gericht beschloß, den Angeklagten zum nächsten Termin zwangsweise vorzuführen zu lassen und gab der Staatsanwaltschaft Auftrag, die entsprechende Genehmigung beim Reichstag einzuholen.

Schluß mit der Zwangsarbeit in Siberia.

Genf, 20. Februar. (Eg. Draht.) Siberia hat am Freitag dem Völkerbund die Aufkündigung der vom internationalen Arbeitsamt im Vorjahre ausgearbeiteten Konvention über die Befreiigung der Zwangsarbeit mitgeteilt. Damit dürfte die Siberia-Kommission ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit vorweggenommen sein.

Revolution in Paraguay?

Newport, 21. Febr. (Lafumon). In Buenos-Ayres aus Paraguay eintreffende Berichte belagen, daß dort die Revolution in vollem Gange sei. Die Revolutionäre hätten die Handelsstadt Encarnacion besetzt. Die Telegraphenverbindungen seien unterbrochen.

Die roten Hofen.

Paris, 21. Februar. (Eg.) Wie das französische Militärtribunal mitteilt, beschloß Kriegsminister Maginot, bei der französischen Armee wieder mit Friedensstapeln besetzt zu sein, die rote Hohe wieder einzuführen. Vorläufig allerdings sollen nur die Offiziere dieses Vorteils teilhaftig werden. Daneben sollen die Uniformen auch noch mit breiten Epauletten, genau wie in der Vorkriegszeit, geschmückt werden.

Kanada sperrt die Einwanderung. In der Arbeitslosenbedeutung des Unterhauses hatte Macdonald besonders auch auf die Einschränkung der Auswanderung hingewiesen, die für die Zunahme der Arbeitslosigkeit mitverantwortlich sei. Eine „Times“-Melbung aus Ottawa bestätigt heute, wie energisch Kanada mit der Einwanderungsbeschränkung vorgegangen ist. 1929 gab die Einwanderungsziffer 165 000 betragen, 1930 100 000. Es sei jetzt so gut wie sicher, daß Kanada für mehrere noch Jahre die Einwanderung überhaupt sperren werde. Das Einwanderungsamt sei der Ansicht, daß Kanada genügend Arbeiter und Hausangestellte habe, um für zwei Jahre auf den Einwanderungsstrom verzichten zu können.

Aus aller Welt Laoverrenz jaßt an.

Der deutsche nationale Reichstagsabgeordnete Laoverrenz hielt in einer Versammlung in Kolberg eine domierende Rede gegen die Einführung ausländischer Zugzwänge. Besonders die französischen Bienenstöcke hatten es ihm angetan. Unter geräuschvoller Entrüstung über die Verderblichkeit der Frauen, die diese Instrumente des Erbfeindes kaufen, sei er in den Saal: „Jaßen Sie doch kein Frauenzimmer an, doch ich treuf auf die Bienen kochmerti.“

Die Fortsetzung dieses Gases, die einem österreichischen Saunter Ehre gemacht hätte, entfällt einen interessanten Einblick in die Stellung, die die Gefinnungsgenossen des Herrn Laoverrenz Frauen gegenüber einnehmen. Es scheint, daß man in diesen Kreisen der Meinung ist, daß Frauen dazu da sind, daß man sie anfaßt, und daß die einzige Bestimmung, die man dort weiblichen Männern und Frauen kennt, eben nur im „Anfaßen“ besteht. Die Herrschaften, die so schön bekümmerten Frauen vor sich stellen, die Frau nur auf dem Rücken des Anfassers sitzen, dann abgeben, doch Herr Laoverrenz von seinen männlichen Zuhörern voraussetzen lassen, daß sie nicht nur Frauen, sondern manchmal auch Frauenzimmer anfaßen. Was für Frauenzimmer, Herr Laoverrenz?

Raubüberfall. Am Freitag mittag wurde in Berlin-Weißensee eine 20jährige Konditorin, die 11 000 M. Lohngeber von der Bank abgehoben hatte, von zwei jungen Burken überfallen. Die Verbrecher schlugen die Frau mit einer Papier gewandenen Schlinge um den Kopf, jedoch sie mit schweren blutenden Verletzungen zusammenbrach. Passanten verlagerten die Banditen und nahmen einen von ihnen fest. Es ist ein 19 Jahre alter Arbeiter. Das gemalte Geld hatte er bei sich.

Kassenschieber niedergeschossen. In Frechen (Rheinland) überfielen drei maskierte Räuber den Buchhalter einer Hofstern, der die Summe von 5000 M. bei sich trug, die er von der Sparkasse abgehoben hatte. Banditen forderten den Buchhalter mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe des Geldes auf. Als der Ueberfallene sich weigerte, wurde er durch mehrere Schüsse zu Boden gestreckt. Die Verbrecher entziffen ihm die Handtasche mit dem Geld und rufen in einem wartenden Auto davon. Der Buchhalter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

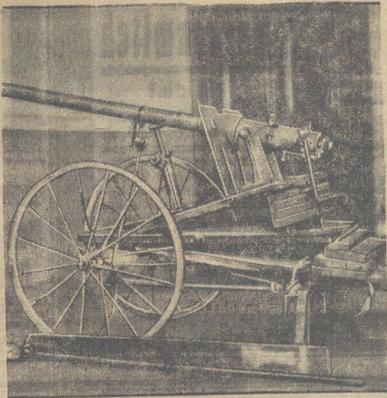
Verhafteter Millionenbesitzer. In Nizza wurde der Bankier Anador Robello aus Sfaxon, früherer Leiter der dortigen Ultramarin-Bank, verhaftet. Robello war nach Unterschlagung von 12 Millionen Francs flüchtig geworden.

Schießerei bei der Hochzeitsfeier. In der Ortschaft Nana Dolata in Polen wurde eine Hochzeitsfeier plötzlich durch das Eindringen einer ganzen Bande ungeladener Gäste gestört. Als die Eindringlinge der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht Folge leisteten, entstand eine wilde Schießerei. Der Anführer der Bande zog einen Revolver und gab drei Schüsse ab. Zwei Gäste wurden getötet. Drei der Banditen sind verhaftet worden, während dem Revolver schlugen die Flucht gelang.

Ermondung einer Regentfamilie. In Harlem, dem New Yorker Regierungssitz, fielen die Polizei die seit Tagen verschlossene Wohnung einer Regentengattin und entdeckte die halberwachsenen Leichen der 16jährigen Töchter und ihrer Mutter, die beide mit durchschnittenen Kehle im Bett lagen. In einem Nebenraum fand man die Leiche der Tante des Mädchens, die mit einer Wunde angetan worden war, und ein Baby, dem man zwar nichts angetan hatte, das aber in der Zwangsstellung verstorben war. Der schwarzen Bevölkerung des Stadtteils benachteiligte sich große Erregung. Auf der Jagd ertrank. Ein 64jähriger früherer Offizier erlitt bei einer Fehljagd, die er mit einigen Freunden in der Nähe von

Im Schatten des Mordens.

Wie und warum Kanonier Lautkien Wilmersdorf beschloß!



Das selbstgebaute Gefäß Lautkiens.

Höfenmacher von Gienede, Internationale Futurausstellung — Berlin hat eine weitere Sensation: Wilmersdorf, der von den vornehmsten Bevölkerungsteilen bewohnte Stadtteil im Westen Berlins, fand unter dem Gefäßfeuer des Oberleutnants a. D. Lautkien.

Der Vater mit der Kanone ist wohl das seltsamste Individuum, das man in der Geschichte der Psychiatrie bisher angetroffen hat. Lautkien war früher bei einer Spandauer Waffenfabrik tätig, aus dieser Zeit stammen seine vorzüglichen Kenntnisse auf geschichtlichen Gebieten. Im übrigen ist er ein Opfer des Massenmordens und seine geistige Verwirrung ist offenbar die Folge einer schweren Kriegsverletzung, bei der er nur unter schwersten Anstrengungen seiner Kameraden völlig erholt und fürs Leben ruiniert ausgegeben werden konnte.

Lautkien zieht in den Krieg.

Seit der Zeit hat der Unglückliche, der an seiner Wohnung ein Schild mit der Bezeichnung: „Johannes Lautkien, Schiffsgelühe“, führt, einen Kriegs- und Stadtdienstkomplex. Er zog sich ein selbst, oft verachteter Sonderling, in seine Wohnung zurück und konstruierte mit unheimlicher Emsigkeit Kriegsvorrichtungen. Seine Spezialität waren Schießübungen mit einzigartig neuartigen Revolverkonstruktionen, aber das genügt ihm nicht, denn er wollte größere Werte schaffen. Sein Hauptziel, auf das er unermüdet hinarbeitete, war die Kanone, mit der er am Donnerstag den Krieg auf das friedliche Wilmersdorf eröffnet hat. Diese Kanone hatte Lautkien selbst ein Jahr lang, ohne daß merkwürdigerweise dem Geisteskranken das gefährliche Instrument abgenommen wurde. Einmal hat es sogar so, daß er in voller „Kriegsausrüstung“ bestehend aus der Kanone und zwei Revolvern durch die Wilmersdorfer Straßen zog, von Scharen Feindlicher begleitet.

Der Treppentanz der Kinder.

Die Bewohner des Hauses Pfalzburgerstraße 5, eines breiten gemächlichen Bürgerhauses, wissen die seltsamsten Dinge von dem Kanonier Lautkien zu erzählen. Seine Wohnung war der Treffpunkt der Kinder, mit denen Lautkien Schießübungen zu veranstalten pflegte. Dabei hat es schon häufig zu heftigen Anlässen, die man aber leicht nicht genügend beachtet. Mit besonderem Eifer, aus aber leicht nicht genügend beachtet, suchte der unglückliche Schütze das Aufmerksamkeitsvermögen der Genialität seiner Erfindungen zu überzeugen. Da die Militärs spezifisch waren und mit der Zeit merkten, daß man es in Lautkien mit einem Irren zu tun hatte, hatten die Bemühungen des ehemaligen Offiziers keinen Erfolg. Nun wurde Lautkien immer verdrüsslicher und baute seine Woh-

nung zu einer Festung um. Seine Kanone, im Stil der Feldartillerie in den verschiedensten Farben bemalt, montierte er auf einem Balken, jedoch die Leute nicht aus dem Staunen heraus kamen. Allerdings war das Wordinstrument, in seinem unteren Teil das Gefäß eines Kinderwagens, das in seinem oberen Teil aufmontiert hatte. Ueberall erzählte der Geistesranke, daß sein Gefäß als Flugzeugabwehrkanone, aber auch als Tankabwehr- und Infanteriegeschütz Verwendung finden könne. Uebrigens soll er noch eine zweite Kanone fabriziert haben, die angeblich im Grunewald vergraben liegt.

Der Wahnsinnige als Wahlkandidat.

Die Gemeingefährlichkeit Lautkiens erhielt die Zusage, daß er aus seiner Wohnung eine Art Waffenarsenal gemacht hat. So hatte er Revolver und Pulver in größeren Mengen in seinen Schränken liegen. Einem 30jährigen Knaben schenkte Lautkien einmal ein Kilo Schwarzpulver, das der Junge mit nach Hause brachte, einem anderen Kinde machte er einen Revolver zum Geschenk. Einem anderen Knaben schenkte er ein Kilo Schwarzpulver, das der Junge mit nach Hause brachte, einem anderen Kinde machte er einen Revolver zum Geschenk. Einem anderen Knaben schenkte er ein Kilo Schwarzpulver, das der Junge mit nach Hause brachte, einem anderen Kinde machte er einen Revolver zum Geschenk. Einem anderen Knaben schenkte er ein Kilo Schwarzpulver, das der Junge mit nach Hause brachte, einem anderen Kinde machte er einen Revolver zum Geschenk.

Das „Schlachtfeld“.

Den Gefäßanfang vom Donnerstagabend scheint Lautkien schon von längerer Hand vorbereitet zu haben. Jedenfalls machte er sich vorher Bekanntschaft mit den verschiedenen Anordnungen, wobei er erklärte, daß es so nicht weitergehen könne. Man müsse ein Exemplar statuierten, da man seine Werbung an kompetenter Stelle nicht beachte. Da man aber Lautkien für einen Schwärmer und Kennermüden, aber sonst für ungefährlich hielt, beachtete man seine Bemerkungen nicht. Um so größer war das Entsetzen, als seine Bemerkungen nicht. Um so größer war das Entsetzen, als seine Bemerkungen nicht. Um so größer war das Entsetzen, als seine Bemerkungen nicht.

Die Festnahme.

Eine furchtbare Aufregung brach aus. Am ersten Augenblick wußte sich niemand das Schußpotential zu erklären. Die Deonationen waren so stark, daß die Leute in hellen Scharen aus den umliegenden Häusern zusammenliefen. Bald hatte man heraus, daß die Schüsse aus der Wohnung Lautkiens kamen. Das Ueberfallkommando drang in die Wohnung des Geisteskranken ein, wo der Offizier a. D. einen Einsatzplan auf dem Kopf, inmitten seines unklaren Kriegsvorlesers lag und die Beamten, die ihm feindlichen Widerstand leisteten, mit geistlos schreienden Augen anblickte. Er leistete keinen Widerstand, sondern ließ sich, fast trugenern, ins Polizeigefängnis bringen. Es hat ihm noch genügt, daß er durch seine Gefäßatmosphäre die Augen der Öffentlichkeit auf sich gerichtet hat. Angehörige ist Lautkien dem Kreisarzt übergeben worden, der ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen wird. Wahrscheinlich wird man ihn in eine geschlossene Anstalt überführen müssen.

Der ewige Schrecken.

Ein Glanz, daß die Sache noch einmal gut abgelaufen ist. Weiß man von ihren Einzelheiten, erschließt sie einem tragikomisch — aber doch eigentlich mehr tragisch als komisch. Auch Lautkien ist ein Opfer des Krieges. Seine wirre Phantasie hielt ihn noch immer im Banne des Massenmordens, ließ ihn, statt im dichtbesiedelten Stadtteil Wilmersdorf, auf dem Kriegsschauplatz leben. Es mögen noch manche solcher Lautkiens in Deutschland herumspazieren können, mit geistesabwesenden Augen, die immer mit die 12 unglücklichen Menschen, die das Blutbad entwarpten, und die 12 Jahre nach seinem offiziellen Schluß, noch immer mit dem Stahlhelm auf dem Kopf und ein mehr oder weniger imaginäres Gefäß in der Hand, durch die Welt laufen. Der Krieg ist zu Ende, sein Schrecken ewig.

Lezte Nachrichten

(Eigene Samt- und Drahtberichte)

Attentat auf König Jugu. — Ein Begleiter getötet.

Wien, 21. Febr. (Eg.) Auf den König Jugu von Albanien, der am Freitagabend der Aufführung von „Balazzo“ in der Wiener Stadtoper beizuwohnte, trafen zum Juge kurz nach Schluß des Theaters mehrere Schüsse ab. Jugu blieb unverletzt, während einer seiner Begleiter durch einen Schuß getötet wurde. Die beiden Attentäter wurden verhaftet. Es sind Albanier.

Der getötete Begleiter ist ein 40jähriger Advokat des Königs, der in seiner Begleitung befindliche „Hornmarshall“ wurde verhaftet.

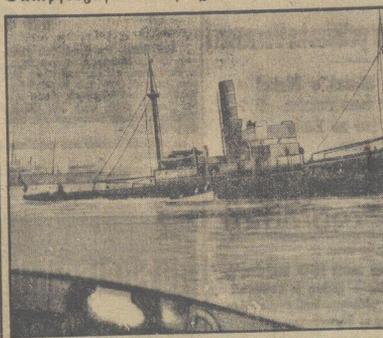
Nazis hören eine Zentrumsvorlesung.

Berlin, 21. Febr. (Eg.) In Berlin-Charlottenburg wurde am Freitagabend eine Versammlung der Windhorst-Bünde von hakenkreuzern durch Zwischeneuse systematisch gestört. Schließlich die Nazis eine regelrechte Schlägerei, die erst ein Ende nahm, als die Polizei eintraf und 8 Wunden festnahm.

Neue Laminentalastrophe. — Wiederum acht Todesopfer.

Innsbruck, 21. Febr. (Lafumon). Eine furchtbare Laminentalastrophe trat am Freitag den Det Innerillgarn im Bezirk Alenz in Osttirol heimgesucht. Durch eine Lawine wurde das Haus der Bauern Joseph Wagn verhaftet. Alle im Hause lebenden Personen haben den Tod gefunden. Die Schneemassen stürzten über das Haus, das vollständig zerstört wurde. Die Frau wurde von den Schneemassen zur Seite geschleudert, so daß sie fast aufgefunden werden konnte. Sie wurde später verhaftet. Die Bestattungen wurden sofort aufgenommen. Die Bestattungen der Leichen des Bauern und sechs seiner Kinder geborgen werden, während das lebende Kind noch unter den Schneemassen begraben liegt. Auch der gesamte Viehbestand wurde von der Lawine verhaftet.

Dampferzusammenstoß in der Elbmündung



Der norwegische 1200-Tonnen-Dampfer „Diana“ im Stöken.

Bei Cuxhaven stieß im Nebel ein portugiesischer Dampfer mit dem norwegischen Fischdampfer „Diana“ zusammen, der ein 1,30 Meter breites Loch erhielt und auf Grund gesenkt werden mußte. Die Mannschafft wurde von Bergungsschiffen übernommen.

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

Qualitätsware

Stadt-Theater

Sonabend, den 21. Februar, 20 bis nach 23 Uhr.
„Das Hollandweibchen“
 Operette von Kalman (0.30 bis 5.00)

Sonntag, den 22. Februar, 15^{1/2}—17^{1/2} Uhr:
 Zu volkstümlichen Preisen!
„Vater sein dagegen sehr!“
 Lustspiel von Childs-Carpenter (0.40—2.00).

19—21^{1/2} Uhr
„No, no, Nanette!“
 Operette von Youmans (0.30—5.00)

Heim-Existenz

mit gutem Dauer-Verdienst, finden fleißige Personen, mit nur geringen Anfangsmitteln, das ganze Jahr hindurch, Einkommnisse nicht erwerblich, verdienen Sie jetzt **„Kaffee-Tüten“**, **„Prezès“**, **„Erdäpfel-Tüten“**, **„Berlin-Grüne-Wald“** 218, Humboldtstraße Nr. 29

Spiegelsberge

Jeden Sonntag

Künstlerkonzert

Anfang 3^{1/2} Uhr. Eintritt frei.

Schützenwall

Jeden Sonntag ab 18 Uhr im großen Saal
Tanz-Kränzchen
 Eintritt 80 und 60 Pfg.
 Gewerbesteuer 60 Pfg.
 Kein Garderobenbesuch.
 Gütigst empfohlen ist meine 90 a 114 Täten zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten, Festgästen und Versammlungen.
 Julius Haensch, Schützenwirt.

Selbenteller

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3^{1/2} Uhr
vornehm. Künstler-Konzert
 Leitung: Konzertmeister Fr. Lehmann
 Eintritt frei!

Hochsee - Restaurant

Göddenstraße 14
 Heute abend:
Labbskaus!

Sternwarte

Jeden Sonntag
Großes Künstlerkonzert
 Anfang 8^{1/2} Uhr. Eintritt frei.
 Für Nicht-Konzertbesucher sind die Gastzimmer geheizt.

Preisabbau!!!

HERDE

zu neuen, bedeutend ermäßigten Preisen
 Fr. Prehn, Voigtel 52.

Zum Schmelze

Ihrer Gesundheit sollten Sie nie verzeihen, wenn eine „Brot“ oder eine „Dose“ der bewährten Kaiser's Brust-Caramellen bei sich zu tragen. Über 15000 bezeugen, dass diese Caramellen für den Erfolg. Wenden Sie Nachahmungen zurück u. verlangen Sie stets die echten.

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannern

Betten

Einzel- u. Doppelbetten, Matratzen, Kissen, etc.

Die Markenmilch ist da!

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen hat uns nach eingehenden Betriebs- und Milchprüfungen das Recht zur Führung der amtlichen Milchmarke verliehen. Wir sind der einzige Betrieb der ganzen Umgebung, welcher **Markenmilch** liefert.

Rittergut Schwanebeck

Amliche Milchmarke der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
 Die Verschlusskappe trägt die Kontrollnummer 9 und den Ausgabetag!

Stadtspark (Kleiner Saal)

Jeden Sonntag:
Gesellschafts-Ball
 Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Rote Geld-Lotterie

Sotterie-Lose
 zu 3.30 Mark. Porto und Steuer extra 0.30 Mk.
 Ziehung: 13.—18. März.
 Staatl. Lotteriedirektion
 Etzsch, Büblingerstr. 3

1930er Fruchtweine!

Wir hatten Gelegenheit, hiervon große Posten sehr preiswert zu erwerben und bieten an:
Lose vom Faß
 Johannisbeerwein rot - das Liter mit 65 Pfg. Stachelbeerwein weiß - das Liter mit 65 Pfg.
 Die Weine sind gut angebaut, haben eine angenehme Süße und sind bekömmlich.
Weinhandlung H. A. Lessmann
 Westendorf 46 Halberstadt Fernruf 1867.

Die neuen Ullstein MODEN ALBEN

für Frühjahr und Sommer

soeben eingetroffen!

Viele hundert neue Frühjahr-Modelle zum sparsamen Selbstschneiden nach „sprechendem“ Ullstein-Schnitt, dessen Vorlagen nur die Ullstein-Alben zeigen. Sie bringen viel einfache, daneben auch elegante Modelle. Mit großen Schnittmusterbogen erhältlich bei:

WILLY COHN

Einige neue Schlafzimmer

Einige neue Schlafzimmer zu besonders günstigen Preisen zu verkaufen / Bitte Werkstättenbesuch

Bequeme Betten
 Matratzen
 Gerdbergstr. 7

Sermann Fischer

Achtung! Preisabbau!
Grüne Sohlen:
 Herren-Sohlen 3.00 Mk.
 Damen-Sohlen 2.00 Mk.
 Kinder-Sohlen je nach Größe
Schuhmacher H. Schweitzer
 Friedenstr. Nr. 4, Hof links.

Thale. Städte-Feuerlosgesellschaft der Provinz Sachsen.

Deffentliche Mahnung.
 Die fälligen Steuern, Geldstrafen und Einbruchdiebstahl-Verurteilungen für das Jahr 1931 sind, soweit dieselben nicht gefordert wurden, bis zum 15. März d. Js. an die hiesige Stadtkassiererei zu entrichten. Falls bis zum Ablauf dieser Frist Zahlung nicht erfolgt ist, wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.
 Thale, den 20. Februar 1932.
 Der Magistrat.

Quedlinburg.

Der Vierteljahrsanweis über die Einnahmen und Ausgaben in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1931 liegt bis Ende Februar d. Js. in unserem Rechnungsbuch (Rathaus, Zimmer Nr. 23), während der Dienststunden zur Einsicht aus.
 Quedlinburg, den 18. Februar 1932.
 Der Magistrat.

Oschersleben. Zum Hamsterfang

werden geeignete Netze mit Geräten gefischt. Gefische sind bis 25. d. Mts. einzureichen.
 Oschersleben (Bode), den 18. Februar 1932.
 Der Magistrat.

Metal-Bettstellen

für Erwachsene und Kinder, **Arnold-Fabrikate**. Beste Deutsche Wertarbeit, empfindlich preiswert in großer Auswahl! unter günstigen Zahlungsbedingungen.
Hermann Schneider, Eisenwarenhandlung, Oschersleben.

Werben Sie für politische Vernunft!

■ Nazi ■ Sozi ■ Kozi ■
 ?? Wer hat recht ??
 Sind Sie im Bilde was die — Sozi — sind und wollen?

„Unser Programm“

sagt es Ihnen in 1000 Worten und 150 Bildern
 jawohl — hundertfünfzig — Bildern in Kupferdruckkart. Ausgabe, mit wirkungsvollem, zweifarbigem Umschlag in Photomontage
nur 0.90 RM.
 Bestellen Sie sofort bei der **Buchhandlung „Halberstädter Tageblatt“**

Suche für meinen Sohn, 18 Jahre, 170 cm groß, kräftig, eine

Männliche **Lehrlinge** gesucht.
Karl Spindel & Co.
 Käßlingerstraße 25.
Möbelpolitur
 Kaiser-Postfach.

Wernigerode

Auf Grund des preussischen Gesetzes über das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen vom 27. Juni 1930 in Verbindung mit der vorläufigen Ausführungs-Anweisung vom 18. Juni 1930 und des Erlasses des Herrn Preuss. Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 14. Januar 1931, wird das Schulgeld an den höheren Schulen der Stadt Wernigerode für das Rechnungsjahr 1931 festgesetzt für
 einstufige Schüler und Schülerinnen auf 240 RM.
 ausserstufige „ „ „ „ 300 RM.
 Wernigerode, den 17. Februar 1931.
 Der Magistrat. Dr. Coppel.

Ahrberg's 1a Speise-Talg 18⁹

(Rindertalg)
 1/2 tb Paket

Filiale Burgstraße 12
 Tel. 609

Hotel Monopol.

Eingang nur Sägemühlengasse
 Sonntag von abends 7 Uhr ab
öffentlicher Tanz
 Grobe Bekleidung:
 Cox und Cox
 Hinderstraße.

Die stärksten Sohlen

liefert Ihnen
Besohlananstalt u. Lederhandlung
 Inh. Herm. Matthias, Wernigerode, Burgstr. 30
 Fernsprecher 819
 Herren-Sohlen 3,50 Mk., Damen-Sohlen 2,50 Mk. genagelt, aus bestem Leder.
 Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden.
Sohlen auf Rand geräutert, also geklebt sowie Krepsohlen unter billiger Berechnung und sauberster Ausführung.
Anfertigung von neuen Schuhen!
 Schuhe, welche zu eng sind, werden mit der Maschine schnellstens geweitet.
 Farbige Schuhe werden schnellstens und tadellosg gefärbt. Reparatur von Oberschuhen.
 Warte- und Reparaturraum vorhanden.
 Auf Wunsch werden die Schuhe kostenlos abgeholt und nach erfolgter Reparatur wieder zugestellt.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste: Sonntag, den 22. Februar 1932.
 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Steffmann. 11 Uhr Kinder-gottesdienst: derselbe. 12 Uhr: G. Arbeiterabend. Dienstag, 20 Uhr: Frauenbibel. Mittwoch, 15.30—17 Uhr: Pflanzengabe. 20 Uhr: Passionsandacht mit Abend-mahl. Donnerstag, 20 Uhr: Kirchenges. Freitag, 20 Uhr: Gelsenrunde.
 Wernigerode: Sonntag, den 22. Februar, 9.30 Uhr: Gottesdienst, zur Feier des 24jährigen Bestehens, Bundes-pfarrer Peter-Beinl. Thema: „Für keine Verdächtig.“
 11.30—12.30 Uhr: Frauenbibel im „Kathol.“
 Wernigerode: Sonntag, den 22. Februar, 9.30 Uhr: Gottesdienst, zur Feier des 24jährigen Bestehens, Bundes-pfarrer Peter-Beinl. Thema: „Für keine Verdächtig.“
 11.30—12.30 Uhr: Frauenbibel im „Kathol.“
 Wernigerode: Sonntag, den 22. Februar, 9.30 Uhr: Gottesdienst, zur Feier des 24jährigen Bestehens, Bundes-pfarrer Peter-Beinl. Thema: „Für keine Verdächtig.“
 11.30—12.30 Uhr: Frauenbibel im „Kathol.“

Ringport 1911-Halberstadt gegen Schöningen.

Marchfertig! Die Parole des Bundespräsidenten 6...

Man kann wohl behaupten, daß in Halberstadt noch nie so...

Der Kampf wurde durch Hoffmeister-Halberstadt und Soligo-Schöningen...

Der Verlesenskreis für den Vertrieb der diesjährigen Wohl...

Unterposttage. Morgen werden wieder die Sonntagstage...

Ereignisverzeicher zur Leipziger Frühjahrsmesse. Wie uns...

Schweinefleischprüfung. Am 2. März findet wieder eine...

Ringportverein 1911 Halberstadt sollte gestern Abend gegen...

Den ersten Kampf im Fliegengewicht lieferten sich Halber...

... mischen?! Bitte! - aber: je weniger Bohnenkaffee und je mehr Kathreiner, desto vorteilhafter für Sie!

Apogonisten Abbau ab, weil ja die Behördenangestellten bereits mit...

Kreis Wernigerode

Hfenburg, 21. Febr. Zu der am Sonntag, 22. Febr., nachm...

Aus Halberstadt

Behördenangestellte im ZöZ.

Zu der Sachgruppenevangelium der Behördenangestellten im...

* Wochenplan des Stadttheaters. Am Sonntag, 22. Febr., 15.30 Uhr...

* 2. Hilfe gefahren. In der gestern im Gymnasium stattgefundenen...

Arbeiter, Angestellte u. Beamte! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Das Revuegiel vom Broadway.

Von Bertou Stralen.

Der Broadway führt durch ganz New York und eine erlesene Gesellschaft... Das Revuegiel vom Broadway...

Das Revuegiel vom Broadway... unter dem Broadway befindet sich... das Revuegiel vom Broadway...

Das Revuegiel vom Broadway... das Revuegiel vom Broadway...

Kühnheit eines Weltakt auf dem Weg nach dem Norden... Der andere... der andere...

Der andere... der andere... der andere...

Kein Mensch kümmerte sich mehr um die Gemütsfarm... Es dauerte nicht lange...

Es dauerte nicht lange... das Gemütsfarm... die Gemütsfarm...

Das Gemütsfarm... die Gemütsfarm... die Gemütsfarm...

Vermischtes

Der „König der Fälschmünzer“ verhaftet.



Basil Mamono,

ein früherer russischer Offizier, wurde in Kopenhagen wegen Fälschung von 500 ameri... verhaftet.

Kongress der Dreißigtausend. In Japan findet demnächst eine Zusammenkunft aller Schriftsteller des Landes statt.

Ein taktvoller Pfarrer. In Caux d'au in Sachsen hatte ein 65jähriger Mann wegen schwerer unheilbarer Krankheit seinem Leben ein Ende gemacht.

Lavinienkatastrophe. In Platin im Meißner Tal (Schweiz), verflüchtete eine plötzlich niedergehende Lavinie den Gasshof zur „Poi“.

Unheilige Geburten in Deutschland. Im Jahre 1928 wurden in Deutschland, allerdings ohne die abgetrennten Gebiete, 151 000 Kinder der unheilig geboren.

Apotheke am Breiweg

vom 21. - 28. Febr. auch nachts dienstbereit

Zwangsvorverküpfung. Am Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuch von Kreis... am 21. April 1931, vormittags 11 Uhr...

Der Versteigerungsantrag ist am 20. Januar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schloßherr Heinrich Schwannede jun. in Coblenz eingetragen.

Halberstadt, den 18. Februar 1931. Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

betreffend die durch das Auseinandergehensverfahren von Halberstadt, Stadtkreis Halberstadt, Ost, S. Nr. 280 der Grundbesitzverteilung...

Montag, den 23. Februar keine Sprechstunde

Dr. med. Burgdorf Facharzt für Haut-, Horn- und Geschlechtsleiden Breiweg (Kaiserhaus)

Halberstädter Tageblatt als Kugel Geschäftsmittel bei Bedarf in einer Tageszeitung, welche hauptsächlich von den breiten Schichten des arbeitenden Bevölkerungs gelesen wird. Der Erfolg ist sicher! Wähle hierzu selbstverständlich aus das Halberstädter Tageblatt

Holzverkauf - Stadtfeld Halberstadt. Am Sonnabend, den 23. Februar 1931, vormittags 10 1/2 Uhr, öffentlich meistbietend Holzverkauf...

Wäschmangel bei kleiner Kapitalanlage beste Rein-, Verzinsung und Lokalisierung...

4 Mark 4 Wochen 11 Uhr in halberstadt. Ferkel u. Futterschweine ein. Sarimann, Wehfeldt, Telefon 1856.

Bücher sind Freunde! zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Wägenverpächter anj. Ordnung Sam. Wägenverpächter. Solobrunn u. Kulpstein. Rotz - Wägenverpächter.

Wägen - Rosttirme (Name und Verz. billig zu verkaufen). Geographische 13, II.

Mitbürger! Gebt euer Geld im Orte! Gebt unseren Blinden Arbeit! Verantw. Stelle der hiesigen Arbeitsgemeinschaft Blinden Handwerker bei P. Woldmann, Hoheweg 11.

Kirchliche Nachrichten. Am Sonntag, Innozenz, 22. Februar 1931, werden predigen: Sonntag: 9 30 Uhr, Domprediger Gange, 17 Uhr, Sup. S. Windmann, Domprediger, 18 Uhr, I. Pöhlmann...

Hohenzollern-Ausverkauf.

Mittels hinter der Ottenfelder Brücke bei Potsdam steht seit Tagen ein großes weißes Schild. Bemerkliche rote Buchstaben lassen von weitem den Text erkennen: „Zur Versteigerung“.

Die Versteigerung des Inventars von Schloß Ottenfeld bei Potsdam.



Zum ersten, zum zweiten ...

Die Versteigerung der Einrichtung des alten Schloß Ottenfeld ist zuerst die Sache von Potsdam. In der ersten Versteigerung ist es zum Jahre 1927 der preussische Staat, der die Auktion an Möbelen und Kunstgegenständen übertrug. ...

Wer das Schloß in diesen Tagen betreten will, muß entweder über einen Presseausweis verfügen oder aber an der Kasse 30 Mark bezahlen. Einige, die weder über den Ausweis noch über das Geld verfügen, stehen etwas traurig in dem großen Schloßhof herum.

einer Tapetenfabrik gepachtet wurde, bis sich im Jahre 1810 Minister Freiherr von Hardenberg hier einmietete, nach dessen Tod das Schloß wieder in Hohenzollernhände überging. ...

Unendlich viele Wirtsgänge durchziehen den Bau. Man würde sich bestimmt denken, wenn nicht überall fürstliche Diener und Pageen herumschlenderten, die dem Wanderer den Weg weisen. ...

Der Sohn „Seiner königlichen Hoheit“ hat wirklich allen Grund zu lächeln. Der Auktionator gibt sich mit bewundernswürdiger Sinnenleistung alle Mühe, das Publikum zu immer höherem Geboten zu reizen. ...

Die Hohenzollern bleiben im Besitz des Renaissance-Thrones; man gönnt sich ihnen. Ebenso hat Prinz Carl Friedrich die Uhr Friedrichs des Großen für 5000 Mark dem Haus Doorn erhalten. ...

638 Nummern umfaßt der Katalog. Ende der Woche wird die Versteigerung beendet sein. Die Möbel werden abtransportiert, Handwerker ziehen ins Schloß, um es zu erneuern. ...

Die Narbe.

Von Knud Anderson.

Zeit hatte er es vergehen, übermüht von den glücklichen Tagen nach seiner Rückkehr aus London von jungen Tagen, die ihn fast vor Entzücken trüben machten — vor Entzücken, die zu leben — bis — ja, bis ihn die Sehnsucht nach dem Meer wieder packte und ihn aus ihren lockenderen Klagen anblitzte, jenen Tagen, die vom himmelstürzenden Bewußtsein ins ferne Reich von Ocean führten. ...

„Was hast du denn gemacht, was ist die Narbe?“ fragte sie ihn, als sie nach Hause gingen. „Ich — das hatte keinen besonderen Grund — das verzieht Du doch nicht.“ „Ich weiß es doch — es war jene Narbe.“ ...

„Du glaubst ja gar nicht, wie tief die Narbe ist!“, sagte er hart. „Ich selbst habe es ja kaum gemerkt. Aber als ich mich heute oben in Gesellschaft der Kinder hin — die anderen betratene — da erkannte ich auf einmal, wie tief sie ist.“ ...

„Du hast dich nicht entschuldigt, wie ich nachdenken mußte.“ „Ich entschuldige mich nicht.“ „Aber du hast dich entschuldigt.“ „Ich entschuldige mich nicht.“ ...

„Du hast dich nicht entschuldigt, wie ich nachdenken mußte.“ „Ich entschuldige mich nicht.“ „Aber du hast dich entschuldigt.“ „Ich entschuldige mich nicht.“ ...

Partei-gossinnen und -Ge-nossen, werbt für Euer Blatt!

Es geht wieder etwas gefährlicher. Sie hatte sich aufgeweckt. Sie war den alten Zeiten nicht mehr darinn, daß sie sie entziehen, es würde ja schon irgendwie wieder kommen. ...

„Drei und zwanzigste Kapitel.“ „Wo sind Sie denn die letzten vier Wochen gewesen? Als Tag des Austritts liegt hier der 30. März, jetzt haben wir morgen den 1. Mai.“ ...

„Was ist das für ein Leben?“ „Ich war in der Charité“, sagte er sie vielleicht nicht genommen. So aber hatte er Meinung, sie zu mißtrauen. Denn er brauchte jemanden für seine trante Tochter und da er nicht jedes hohe Gebot zahlen konnte, hatte er sie jetzt noch niemandem gefunden. ...

„Softe, die Tochter des Herrn Intendanturats Rathe, war gekommen, an den Hofstaat gefeiert, und zudem war ihr Rücken vertrimmt. Wenn eine vor ihr stand, schiant gemadnen, mit einem irischen Gesicht, eine, der das volle Leben aus allen Poren zu spritzen schien, dann lehrte sie sich ab, das mochte sie nicht lassen, das mochte sie doch nicht lassen.“ ...

Die Passion Roman von Clara Viebig

42. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Eva hörte auf einmal einen Vogel singen. Er hatte schon lange gesungen, aber, ganz in ihre Trübsinnigkeit versunken, hatte Eva ihn nicht gehört. Nun hörte sie aber. Da lag die Amsel, glatt, schwarz, mit goldenem Schnabel, dicht vor ihrer Bank auf dem Rasenplatz.“ ...

„Es freut nicht an, es freut nicht an“, rief Eva fälschlich. Sie lag vor der alten Dame auf den Knien und hauchte nach deren Händen. ...

„Ich, wie hat dieses Mädchen uns belogen!“ Das konnte besonders die alte Dame gar nicht begreifen. Mit dreißiger Jahren hatte Eva von ihrem Besuch bei dem Doktor berichtet, so geläufig und anschaulich schon erzählt, wie der sie unterrichtet hatte, daß man es förmlich mitteilen, auch in der Sprachlehre dabei gewesen zu sein glaubte. ...

„Ich, wie hat dieses Mädchen uns belogen!“ Das konnte besonders die alte Dame gar nicht begreifen. Mit dreißiger Jahren hatte Eva von ihrem Besuch bei dem Doktor berichtet, so geläufig und anschaulich schon erzählt, wie der sie unterrichtet hatte, daß man es förmlich mitteilen, auch in der Sprachlehre dabei gewesen zu sein glaubte. ...

Kreis Halberstadt

Hornburg, 20. Februar. T. II. meldet: Vor einem Riesenpross steht die Stadt Hornburg infolge der künftigen Eingemeindung des Rittergutes in den Stadtbereich. Der Rittergutsbesitzer schätzt den ihm dadurch entfallenden Schaden auf über eine Viertel Million Mark, für den er die Stadt voll verantwortlich und schadenlospflichtig machen will. Das Rittergut soll bereits in der Schmelze sein; ebenso eine Anzahl gleichartiger Prozesse einer Reihe von durch die Eingemeindung Gefährdeten. Die Durchführung des Prozesses ist einem Berliner Rechtsanwalt übertragen worden.

Aus Dichtersleben

a. Gegen den Feindsinn! Die Mitglieder des Reichsbanners, der Vorkameradschaft des Verbindungsausschusses sowie alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei treffen sich am Sonntag mittags 1 Uhr im Stadtpark zur Demonstration. Genossen und Kameraden! Es gilt, der Feindsinnlichkeit zu zeigen, daß die Arbeiterklasse bereit ist, ihre Erregungsschancen und vor allen Dingen den republikanischen Volkswillen gegen die feindsinnige Mordpolitik mit allen Mitteln zu verteidigen. Desfalls heraus!

a. * Zum Hamsterfang werden geeignete Leute mit Geräten gefordert. Gefunde sind bis 25. Februar an den Magistrat einzureichen.

Kreis Dichtersleben

Andersdorf, 21. Februar. Eine gewaltige Klamage. Ein kommunischnische Versammlung konnte aus Mangel an Beteiligung hier nicht abgehalten werden. Am ganzen nur der Redner und der Gemeindevorstand erschienen. Größer konnte man sich die Klamage ja nicht vorstellen. — Die Parole „Wo bleibt der zweite Mann?“ findet in Andersdorf starken Anklang. Binnen ganz kurzer Zeit konnten für die Sozialdemokratische Partei am 20. Mitglieder gemorben werden. — Daran kann sich manche andre Ortsgruppe ein Beispiel nehmen.

Aus Quedlinburg

a. Die sozialdemokratischen Stadtratsmitglieder treten am Montag, den 25. Februar, um 20 Uhr im Rathaus zu einer Sitzung zusammen.

Kreis Quedlinburg

Galersleben, 20. Februar. Eine Parteiverammlung findet am Sonntag nachmittags 15 Uhr beim Genossen Franz Rappinmann statt. Die Tagesordnung sieht den Jahresbericht des verflochtenen Jahres, die Wahl eines Delegierten zum Unterbezirksrat nach Wichtersleben und andere wichtige Fragen vor. Das Erscheinen aller Mitglieder zur Verammlung ist Pflicht. — Das Prätor hat am Donnerstag beim Wichterslebener Realschulmann der Oberprimarius Hans Breitenbach von hier befehden. — Der Schützenverein nimmt am Sonntag sein Schießen wieder auf. Der Kampf geht um den Wanderorden. Am Abend findet im Kränzchen Saale ein Vergnügen statt.

Gewerkschaftliches

Um die Sanierung der Knappschaft. Seit Monaten schweben bereits Verhandlungen über die Sanierung der Knappschaftlichen Pensionsversicherung. Wie wir hören, wird das Reichsarbeitsministerium über die von ihm ausgearbeitete Kabinettsvorlage zur Sanierung der Knappschaft in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit zugänglich geben. Nicht nur die Bergarbeiter, sondern die gesamte deutsche organisierte Arbeiterklasse erwarten mit Spannung den Vorlass der Regierung. Denn an ihm muß sich zeigen, ob die Reichsregierung nicht nur für die bereits mit Hunderten von Millionen fiktionalisierten Industriellen und Großgrundbesitzer sondern auch für die Bergarbeiter etwas übrig hat.

Die Fünftagewoche. Bei der Zigarettenfabrik „Haus Ruerburg“ in Trier wird am 1. März die fünfzügige Arbeitswoche eingeführt. Der Betrieb bleibt am Sonnabend vollkommen still.

Der Charakter ist da wieder entfallen, das Geld, um zu privatisieren, heißt da nicht.“ So blieb sie ruhig stehen und ließ sich geduldig mühen.

„Du kannst sie mieten, Papa.“ sagte das Fräulein, „wenn ich ihnen Papa an ihre Gefelhen und Klüfte ich ihm noch etwas ins Ohr. Aber dies glücklichen mit einer Stimme, die scharf war und quälte wie die eines unartigen Kindes, hörte Eva doch. „Hilf ich sie nicht im mindesten. Sie gefällt mir.“

„Sie dürfen meiner Tochter manches nicht übernehmen.“ sagte nachher der Vater, als er Eva hinausließ. „Das arme Kind ist selber so unglücklich daran, daß sie Wert darauf legt, nicht durch besonders hübsche Menschen in ihrer nächsten Umgebung zu sehr an das eigene Geschick erinnert zu werden. Sie sind aber doch ganz gesund, nicht wahr?“

Eva bejahte. „Meine arme Tochter war früher ein so schönes Kind — wir haben noch eine Photographie von damals —, bis das Unglück kam.“ Der Vater schenke es nötig zu finden, Eva näher zu unterrichten. Seine Augen blinzelten jetzt noch trauriger als drinnen bei der Tochter. Seine Stimme zitterte: „Sie fiel aus dem Fenster. Das Unglück hat sie etwas verblüdet, das ist zu verstehen.“

Berühmter — ja, das verstand Eva. Wollte es sie nicht auch inmal eine Weiterbildung beschließen, wenn ihr unerschütteres Leben die Qualität? Wenn sie andere fände, die gesund waren und doch ihre Gesundheit nicht so nötig gebraucht hätten wie sie. Aber nun sie wieder einmal vier Wochen in der Quarantäne gefangen hatte, ging es ihr wieder besser, auch das Ohr war zugehörig, und sie hatte sich ausgerüstet, nun hätte sie nichts von Berühmter. Wenn sie verzögert, war sie doch noch besser daran als diese arme Bernschafene, die, beinahe eine Zwergin, in einem Gefelhen saß und sich nicht ohne Hilfe bewegen konnte.

Nun fuhr Eva fast alle Tage das Fräulein Sofie in einem Wägelchen, das nicht viel größer war als ein Rinderrumpfortagen, auf den grünen Platz bei der Kirche. Sie wohnten in Friedeburg. Wenn es ganz Wetter war, dann machte Eva gegen Mittag ihre Dame zur Ausfahrt fertig; es war merkwürdig, daß Fräulein Sofie noch eitel war. Man mußte ihr den Spiegel vorhalten, sie lachte sich erst eine blaue Schleiße an den großen weißen Spitzenhaaren, von dem sie an nahm, er verbeete ihre Gefelht in etwas, dann eine rote. Und auch die rief sie wieder ab und wußte zuletzt eine, die war guttiefel. „Die Farbe, die harmoniert so schön mit meinem Gefelht.“ sagte sie dann mit einem Lachen, das Eva sich zuerst nicht recht erklären konnte, dann aber mußte sie es: es war das höfliche über die

Mitteldeutsche Rundschau.

Nazis als Streikbrecher.

Altenburg. Die Den, die Mineralwörter in Hoff, haben die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur Arbeitsunterbrechung gezwungen. Sie befähigten jetzt nur Streikbrecher zu Hebingen, die kein Arbeiter jemals annehmen wird. Zwölf Stunden am Tage arbeiten die Streikbrecher und dann ist der Stundenlohn um 18 % herabgesetzt. Dies macht einen wüstenständigen Lohnausfall von 9 M. aus. Und trotzdem schaffen die Werke jetzt nur den vierten Teil der Arbeit, der vor dem Streit ausgeführt wurde. Zum Schuß dieser Streikbrecher, die ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen, hat die Nazi-Regierung von Thüringen ein großes Polizeiaufgebot zusammengeschoben. Das Werk ist vollständig abgesperrt. Die Streikbrecher werden unter polizeilicher Bedeckung nach der Fabrik gelöhren. Der Arbeiterchaft hat sich eine große Erregung bemächtigt. Die Besetzung des ganzen Ortes steht auf der Seite der ausgesperrten Arbeiter. Diejenigen, die ihren kämpfenden Kollegen jetzt auf so schändliche Art und Weise in den Rücken gefallen sind, sind bereits für immer gemeinert. Einer dieser erschollen Befehlen bezeichnet besonders diese Elemente, aus denen das Kapital viele Heilsbringer nimmt. Durch eigene Arbeit glaubte er nicht genug Geld zu verdienen. Da brachte er seinen Kameraden einen feinen lauer erarbeiteten Helm, indem er von dessen mit Kohlen gefüllten Wagen im Schutze des Bergwerks die Kontrollanten entfernte und seine eigenen befestigte. Mit Schimpf und Schande mußte er infolge Eingreifens der Befehlshaber des Werkes gehen. Und nun stellt er die geeignete Person für das rasende Kapital dar, um den anfänglichen Teil der Arbeiterchaft auf die Knie zu zwingen. Danach kann man dann beliebig die Bedingungen diktieren. In dem Beispiel der Mineralwörter in Thüringen bekommt man einen leichten Vorgeschmack für die herrlichen Zeiten, die ein Geling der nationalsozialistischen Pläne in ihrem dritten Reich für die Arbeiterchaft im Gefolge haben wird. Die Thüringer Nazi-Regierung konnte es den Arbeitern nicht besser vordemonstrieren als mit diesem Fall.

Motorrad fährt auf Auto.

Zerbst. Durch letzterstehendes Hinterherfahren hinter schnellfahrenden Autos sind schon häufig Radfahrer zu Schaden gekommen, wenn das Auto plötzlich seine Fahrt abbrachte. Ein solcher Vorfall ereignete sich in Zerbst auf der Altenriede. Vor der scharfen Kurve an der Badergasse verringerte der Kraftwagen seine Geschwindigkeit derart scharf, daß der dahinterfahrende Motorradfahrer nicht mehr rechtzeitig genug bremsen konnte und in voller Fahrt auf den Wagen aufsprang. Er brühte die hintere Band ein und wurde durch

Eine Dichterin gestorben.



Marie Eugenie delle Grazie,

die bekannte österreichische Dichterin, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Sie trat schon früh mit dem großangelegten Epos „Robespierre“ hervor; ihr Schauspiel „Eun“ wurde mit einem literarischen Preis ausgezeichnet. Später fertigte die Dichterin melancholisch zum Katholizismus zurück.

die zutrimmte Glasfläche erheblich verlegt, während die Anfassungen des Getriebes, die bei dem Ausprall nach vorn geschleudert wurden, mit dem Schreden davonfamen.

Auto vom Zuge mitgeschleift.

Braunshweig. Ein Personentransportwagen durchfuhr die heruntergelassene Schranke an der Sildesheimerstraße in Braunshweig, als ein Güterzug sich der Stelle näherte. Der Wagen wurde von der Lokomotive des Zuges erfasst und etwa 100 m weit mitgeschleift. Dabei wurde er völlig zertrennt, während die drei Anfassungen mit dem Schreden davonfamen.

Waffenraube in der Altmark.

Magdeburg. Von der Abteilung Ia der Magdeburger Kriminalpolizei wurden in Schinne (Str. Stendal) drei Militärgeheme gefunden und in Klein-Wöhlingen (Str. Stendal) bei einem Landwirt 2000 Schuß Munition für Militärgeheme. Waffen und Munition wurden beschlagnahmt.

Schwerer Autounfall.

Stendal. Ein schweres Autounfall ereignete sich in dem an der Straße Stendal-Bismarck liegenden Ort Kläden. Von dem Personenauto eines Salzbedelers Gesellschaftsmannes, das sich auf der Straße Stendal befand, löste sich plötzlich das rechte Vorderrad und der Wagen schlooberte über die Straße hinweg. Ein hinter dem Personenauto fahrendes Lieferauto stieß mit dem verunglückten Wagen zusammen, der nennmehr vollständig zertrennt wurde. Der Gesellschaftsmann aus Salzbedel erlitt schwere Kopfverletzungen. Der Lieferwagen wurde am Krübler beschädigt.

Schwebende Pferde — zwei Schwereverletzte.

Stendal. Bei der Fehlnahrt vom Hofhofen aus dem Walde bei Gießfeld in der Altmark scheiterte plötzlich die Pferde des Gießfeldes Fuhrmanns und gingen durch. Die beiden auf dem Wege hinführenden Landarbeiter Meyer und Schurmann stürzten von dem Fuhrwerk herab und wurden überfahren. Beide mußten mit schweren Verletzungen dem Stendaler Johanniter-Krankenhaus zugeführt werden.

Schredlicher Freitod.

Müßen-St. Micheln. Der 24. Jahre alte Weber Hofmann in Müßen übergoß sich im Keller des eiteligen Hauses mit Benzin und brannte dieses an. Als auf seine Silbersee die Eltern herbeieilten, verflüchtete sie mit Deuten die Flammen zu erlöchen. Er gelang ihnen auch, jedoch hatte es bereits so schwere Verletzungen erlitten, daß er im Belegkrankenhaus Albstadt-Geisingen an den Verletzungen auch mit fünf anderen ähnlichen Mordmördern in Verbindung zu bringen ist, die sich in den letzten Jahren in der Schredlicher Gegend ereigneten und ebenfalls nach der Aufklärung jarren. Der festgenommene wurde in das Untersuchungsgefängnis in Halle eingeliefert.

Auffindung mehrerer Mordfallen?

Schredlich. Am Februar 1925, also vor nennmehr sechs Jahren, wurde in Schredlich der Bäckermeister Otto Zillmann auf dem Heimwege von einem Festnachtsvergnügen der Schützengessellschaft in der Nähe eines Waldrestaurants von einem Mann, der plötzlich aus dem Gebüsch hervorsprang, durch einen Stich in den Rücken schwer verletzt. Zillmann erlag der schweren Verletzung am anderen Tage. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben ergebnislos, bis jetzt in Schredlich ein Arbeiter, dessen Name im Interesse der schwedenden Unternehmung noch geheimgehalten wird, unter dem dringenden Vorwurfe der Täterschaft verhaftet wurde. Die Verhaftung des Mannes erfolgte auch mit fünf anderen ähnlichen Mordmördern in Verbindung zu bringen ist, die sich in den letzten Jahren in der Schredlicher Gegend ereigneten und ebenfalls nach der Aufklärung jarren. Der festgenommene wurde in das Untersuchungsgefängnis in Halle eingeliefert.

Ein Geisteskranker springt vom Hausdach.

Meuselwitz. Der Dachdeckermeister Menzel aus Meuselwitz stürzte sich in einem Anfall geistiger Unmündigkeit vom Dach seines Hauses auf die Straße. Der Unglückliche war sofort tot. Er litt schon seit längerer Zeit an einem Verweltsen und war erst vor 14 Tagen aus einer Verweltsenanstalt in Jena zurückgeführt.

Schwerer Unfall eines Lauffuges.

Meuselwitz. Ein Aufstellung einer Leijziger Firma, der mit Zucker befrachten von Hoff kam, erlitt in Meuselwitz in der Altenburgerstraße einen Bruch der Antriebsstetze, wodurch der Führer

eigene Mißfart. Wenn die Scherfennacht zum glücklichen Ende gebracht war, hätte Eva dem schwarzen, kurz gehaltenen Kodenkopf des Fräuleins den Hut mit den Wägelchen auf, und der Portier wurde gerufen. Der Name die kleine Bude wie ein Kind auf den Arm, trug sie ins Barriere hinterher, wo der kleine Wagen stand, und setzte sie in die Kisten.

Stundenlang saßen Fräulein Sofie und Eva auf dem Platz in der Sonne. Eva hätte sie, auf einer Bank sitzend, und das Fräulein neben ihr im Wägelchen. Sie sprachen kein Wort, nur wenn es Kindern bekam, in der Nähe spielen zu wollen, daß die Wägelchen den Kopf vom Bus. Dann fing sie an, so geistig zu blicken, daß das Fräulein Angst bekommen vor den schwarzen Augen des „Fräulein Bude“ und fortziehen. Dann sagte die kleine Mißfart daselbst: „Sie haben Angst!“ Aber dann judete es um ihre Lippen, so wie Lippen juden, wenn Tränen aufstommen wollen. Eva hatte so oft schon Menschen weinen sehen, sie spähte in die schwarzen Augen, aber sie fah immer nur den gleich unruhigen Blick, den sein Daß trieb.

Der Portier und seine Frau, die bei den Notzes tochte und die größere Arbeit verrichtete, denn das Fräulein beanspruchte allein einen Menschen, wunderten sich, daß das junge Mädchen oben so lange aushielte. So lange war noch keine beigegeben. Die anderen waren gleich nach drei Wochen ausgerückt, einige schon nach drei Tagen, die war man schon drei Monate da. Das Fräulein Bude. Wie Fräulein Sofie überall genannt wurde, war aber auch ein zu hochgehrte Teil. Eine, die etwas auf sich hielt, ließ sich das nicht gefallen, und eine, die gesund war, machte lieber die schwerste Arbeit, als neben dem kleinen Scherfennacht zu sitzen. „Wie halten Sie das nur so lange aus?“ fragte die Frau Eva, als sie eines Morgens zusammen in der Küche Kaffe tranken. Eva gab keine Antwort, sie horchte gerade nach dem Zimmer hin, aus dem die scharfe Stimme jetzt gellte. Sie ließ ihren Kaffee stehen und stürzte hinein.

Die Bude hatte eine Gemalt über Eva. Nicht die Furcht, ihre Stelle zu verlieren, war es, die Eva ihr so untertan machte. Das Bewußtsein, hier eine neben sie zu haben, noch dazu eine Gleichartige, eine, die ebenso wie sie schauden zu ihrem Unglück gekommen war, und die ihr dazu noch soviel unheimlicher erschien, als sie selbst es war, blies ihr ein Gefühl unheimlicher Uneingung ein. Ein Wirtspindeln, das stark genug in ihr war, um sie Quälereien, Unfreundlichkeiten, Launenverleihen geduldig hinnehmen zu lassen. „Meine Schwester!“ hätte sie immer sagen mögen. „oh, zu meine arme Schwester!“

Diesem Nachmittage war Sofie besonders scharfer Baume. Der

Vater war schon gestrichelt, er war ausgegangen; in irgendwelchen reichen Bierlokal oder hübschen Konzertsarten war es noch immer besser als daheim. „Ich kann es nicht aushalten“, sagte er noch fortgehen zu Eva. Er hatte Tränen in den Augen, und sein Gefelht war noch fatterer, noch bestimmer als sonst. „Sehen Sie zu, wie Sie mit ihr fertig werden. Es soll Ihr Schade nicht sein!“ Er legte dem Mädchen die Hand auf die Schulter und wiederholte nodmals: „Es soll Ihr Schade nicht sein.“ Ach werde mich Ihnen dankbar erzeigen.“

Aber deswegen war es Eva ja nicht. Borscht hatte Fräulein Sofie ihren den Keller, auf dem ein Tischen mit Creme gefüllt, geliegen, das sie sonst gerne ab, mit dem Tischen an den Kopf gemorben: „Ihr qualt mich! Ich will keinen Kuchen. Brot will ich essen. Brot, das ich selber verdiene! Gesund will ich sein, keinen Bude haben! Und euer Mißdel will ich auch nicht. Papa, gib mir meinen geraden Rücken wieder, meine gelunden Glieder!“ Sie bäumte ihre Zusammengeknüpftheit auf; als der bestimmte Vater sie streicheln wollte, ließ sie ihn von sich. Er hatte sich verzweifelt an den Kopf gefolgt: „Mein Gott, mein Gott!“

Eva hatte sich wortlos das Gefelht abgewischt, in das mitten hinein der Kuchen getroffen hatte, Creme und hübsche Krumen hatten ihr Kopf und Wangen befestigt. Sie stellte auch noch nichts, als die Bude ging fort aufzufahren. Sie hatte still die Schreden des verschütteten Tellers zusammengekehrt und hinausgetragen. Jetzt ging sie wieder hinein, Fräulein Sofie fürs Bett zurecht zu machen. Alle Abend häumte und bürstete sie das Haar und wuschete es dann in Bude, damit es am Morgen gelocht war. Es war des Fräuleins einige Schönheit, weich und sehr weiß, selbst die dunklen Augen, die sonst so schön sind, waren es bei ihr nicht, das waren die beiden schwarzen Augen, die sie so sehr liebte. Sie hatte die beiden schwarzen Augen, die sie so sehr liebte, am Morgen zusammengeknüpftheit auf; als der bestimmte Vater sie streicheln wollte, ließ sie ihn von sich. Er hatte sich verzweifelt an den Kopf gefolgt: „Mein Gott, mein Gott!“

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmönatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs- und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Begehungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Gatterbach, Dömling 48. Fernruf 2311. Verlag: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei, G. m. b. H., Bernauerstr. für Politik u. Wirtschaft; Arthur Wollenbüttel, für den lokalen Teil; Wilhelm Kindeermann, für Redaktionen u. Inserate; Carl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restsumme 40 Pfennig, mindestens 50 Pfennig. Wochensatz ist bei der Zahlung vorzulegen. Beste an allen Tagen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann ein Gehalt nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dömling 48 (Fernruf Nr. 2311), Köhlerstraße 30, Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 44

Samstag, den 21. Februar 1931

6. Jahrgang

Sieben Jahre.

Dem Reichsbanner-Schwarz-Rot-Gold zum Geburtstag.

Die deutschen Republikaner feiern am morgigen Sonntag ein Geburtstag. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, wird morgen sieben Jahre alt. In den Jahren der tiefsten Finsternis, der höchsten Gefahr für die junge deutsche Republik, erblühte es das Licht der Welt. In den sieben vergangenen Jahren hat es sich zu entwickeln, das wir alle mit Freude auf die Zeit zurückblicken, die eine Periode taumelnder, unterbrochener Entwicklung darstellt.

Das Reichsbanner war das Produkt einer schweren Notzeit. Vorkriegsorganisationen aller Art hatten sich gebildet, um ein gewisses Maß an Ordnung zu schaffen. Der Stahlhelm war da, der Bismarck-Bund und eine Unmenge sonstiger Verbände, von denen heute kein Name mehr bekannt ist, alle auf verschiedenen Wegen der Republik und der Verwirklichung des Reiches im Auge gefaßt. In den Jahren nach dem 11. November hat sich die Republik zu entwickeln, die eine Periode taumelnder, unterbrochener Entwicklung darstellt.

Eine Zeit lang schien es, daß die Zeit für die Wehrverbände vorübergegangen sei. Der Stahlhelm und ähnliche Organisationen schlossen sich auf und damit trat natürlich auch beim Reichsbanner ein gewisser Stillstand ein. Das war die Zeit, in der die wirtschaftliche Konjunktur sich wieder belebte und in der die Not der Zeit nicht mehr so akut empfunden wurde. Doch die Not war nicht gebannt. Die neue aufstrebende Krise brachte neue politische Verwirrung in die Reihen. Der Stahlhelm nutzte die Räte der Zeit und bündelte die Arme der Braunhosen, Soldaten des Kapitals, die sich selbst als Nationalsozialisten nannten. Deutschland ermachte! Ich will es aus besseren Zeiten. Republik und Volk traten in Tätigkeit. Der Terror charakteristischer Elemente nahm groteske Formen an. Der 14. September hat gezeigt, wie weit die politische Verwirrung gehen konnte.

Mit diesem Augenblicke aber trat das Reichsbanner wieder in Erscheinung auf den Kampfbahn. Die Hunderttausende von Republikanern, die nach dem 11. November die Gefahr erkannt glaubten, fanden sich in kameradschaftlicher Treue wieder zusammen. Das Reichsbanner hat inzwischen die Zahl der Mitglieder wiederum verdoppelt. Der Kampfgeist ist gestärkt und am morgigen

Sonntag zeigen wir dem deutschen Volke die Macht der republikanischen Schutztruppe.

Die Abwehr war von Erfolg gekrönt. Unsere Gegner befinden sich in der Defensive. Das beweist die Hilflosigkeit ihrer Aktionen, ihre wirren Reden und das wilde Durcheinander in ihren eigenen Reihen. Der Spott unserer Gegner ist gebannt. Die Republik steht fest. Sie schreitet zum Angriff.

Reichsbanner voran!

Auftakt in Berlin.

Als Auftakt zu dem am Sonntag im Berliner Lustgarten stattfindenden Aufmarsch des Reichsbanners wurde am Freitag im Berliner Sportpalast eine Kundgebung veranstaltet, die Tausende und Abertausende von Menschen herangezogen hat. Der große Saal des Sportpalastes war bis auf den letzten Platz gefüllt. Laufende erhielten keinen Einlaß mehr.

Der Redner des Abends war der preussische Kultusminister Dr. Grimm, der insbesondere die Notwendigkeit der Gründung des Reichsbanners vor sieben Jahren betonte.

Er erklärte u. a., daß die vor sieben Jahren erfolgte Gründung der Organisation brennend notwendig gewesen sei, als eine irreführende Jugend mit linksamerikanischen Vätern geföhrt habe. Es gäbe nur zwei Möglichkeiten für den Deutschen: Entweder der Erlasse eines fremden Willens zu sein oder der freie Bürger eines Staates, dem man diese. Demokratie sei Verantwortung, Diktatur flucht vor der Verantwortung. Die Diktatur lenne nur eine Freiheit, die Freiheit vor der Verantwortung. Der deutsche Staat lasse sich nur aufrechten auf dem Fundament der Selbstverantwortung und der Freiheit seiner Bürger. Die wahre und echte Politik liege in der Willen zu Zusammenbau, Zusammenarbeit und Zusammenbau. Notwendig sei in dieser Stunde präziseste Klarheit an den deutschen Volksgenossen und Überwindung seiner Not. Niemand habe das Recht, sich der Wille zur Nation, die eine Selbstverständlichkeit für jeden Deutschen sei, zu rühmen. Zum Schluss gebadete der Redner die im Dienste der Freiheit gestorbenen Kameraden und betonte den Willen aller zur Nation.

Die Kundgebung klang aus mit dem Freiheitschirm und einem Hoch auf die deutsche Republik.

Die Sowjetkinderhölle.

Von Felix Stöffinger.

Das russische Volk leidet, wie man weiß, und wie auch die deutschen Volksgenossen taumelnd zu betreten werden, seit Jahren Entbehrungen die nicht geringer, eher größer sind als die Not Deutschlands im Kolonialkriegsjahr. Es fehlt nicht nur an Nahrungsmitteln, sondern auch an den Mitteln des täglichen Gebrauchs. Die kleinste Reparaturen, die kleinste Erneuerungen des Haushalts scheitern am Mangel von Gegenständen, von denen man kaum glauben sollte, daß sie fehlen. Und doch ist es so. Strümpfe, Schuhe, Lederschuhe, Nähmaschinen, Zigarren, eine Tafel Schokolade, ein Hammer, eine Zange, Sicherungen für die Lichtleitung, drei zum Verleihen einer schadhaften Dachtraufe, Schulhefte, Briefpapier, — das alles ist entweder überhaupt nicht zu haben, oder nur auf dem Impuls über so viele Pfennige, daß der Besitzer der Kraft fehlt, sich mit dem Gewinnsüchtigen zu vertragen.

Schlimmer als alle diese Not ist aber der Zustand, in dem sich seit einem Jahrzehnt ein riesiger Teil der russischen Kinder befindet. Es hat lange gedauert, bis die Wahrheit darüber nach Deutschland gedrungen ist. Trotzdem die bolschewistische Presse in diesen Jahren genug Angaben veröffentlicht hat, aus denen die Wahrheit unüberprüfbar hervorgeht, haben die Agenten des Bolschewismus, die literarischen Festhüter, die Delegierten usw., sich stets durch einige für Neulandzwecke hergestellte Mutterüberdrehungen gern täuschen lassen und dazu beigetragen, die furchtbare Wahrheit zu verbergen. Grundliche Nachforschungen haben aber bestätigt, daß zu Tausenden die zu den Ungehörigsten gehören, man seit Jahrhunderten in der Götterwelt nicht mehr gesehen hat. Es ist das besondere Verdienst des russischen Sozialrevolutionärs Wladimir Sinjow, daß er alles Material darüber aus rein bolschewistischen Quellen gesammelt und in einem Buch unter dem Titel „Die Tragödie der vernachlässigten Kinder“ zusammengestellt hat. Dieses im Züricher Verlag Dreil. F. H. B. erschienene Buch ist eine niedererschütternde Anklage gegen die Vernichtung und Zerstörung einer Generation durch den bolschewistischen Wirtschaftskollaps.

Was Spannung konnte man erwarten, wie die deutschen Volksgenossen mit dieser Anklage auseinandersetzen werden. Werden sie es wagen, so fragte man sich, dieses Material zu betrachten? Werden sie „Häufigungen“ entdecken, über keine Irrtümer ein großes Geschrei erheben, um die unantastbaren Wahrheiten verbergen zu lassen? Nun, die Bolschewisten haben nicht geschwiegen. Es haben auf eine sehr eigenartige Weise in peinlicher Verlegenheit auf das Buch reagiert, indem sie eine Broschüre und zahlreiche durch die bolschewistische Presse gegangene Artikel gegen — nicht veröffentlicht haben. So dröckig das erscheint, es ist doch wahr! Anstatt Sinjow zu antworten, haben sie mit geantwortet, der ich das freilich bestreite, daß diese Broschüre jedoch habe, auf das Buch von Sinjow durch mehrere Artikel nachdrücklich hinzuweisen. So habe mich allerdings mit dieser Frage schon seit Jahren beschäftigt, selbst Material gesammelt und in den Artikeln über die Tragödie des russischen Kindes diese ungeheuerlichen Dinge naturgemäß, wie es allein richtig ist durch den Bolschewismus geschossen worden ist.

als Symptome des Verfalls dargestellt, der in Russland nun also liegt die Antwort der Bolschewisten vor. Es ist eine Broschüre von W. I. M. Sinjow und F. J. Danilow, die betitelt „Die Kinderhölle und Felix Stöffinger“. Nicht ohne Genugtuung ist die Bestirne dieser Broschüre für mich, indem sie doch eine einzige, alle Erwartungen übersteigende Bekämpfung dessen, was Sinjow und ich über die Lage der russischen Kinder veröffentlicht und zusammengestellt haben. Nicht eine einzige Tatsache, nicht eine einzige Quellenangabe, nicht eine einzige Ziffer, die Sinjow und ich veröffentlicht haben wegen die M. Sinjow-Danilow-Broschüre ihren bolschewistischen Lesern auch nur mitzuteilen! So ergibt sich das furchtbare Bild, daß wir, entsetzte Antibolschewisten, die russischen Zeitungen, Zeitschriften und Bücher reichlich zitieren, die M. Sinjow-Danilow-Broschüre aber ihren Lesern das bolschewistische Material vorzuziehen! Die Broschüre nimmt zwar von Verprechungen, mit „fall um fall“ Häufigungen nachzuweisen, aber nicht eine einzige Angabe wird zitiert, geschweige denn richtiggestellt.

Die deutschen Bolschewisten beschäftigen also durch ihr Schmeicheln die Wahrheit der Angabe, daß Lunatschkin! 1928 die Zahl der verkommenen Kinder auf 9 Millionen geschätzt hat, R. Krupstaja, Lenin's Witwe, einmal auf 7, einmal auf 8 Millionen. Das Lunatschkin noch 1928 einen dauernden Zustrom beimaterialer Kinder festgestellt, daß die bolschewistische Presse zwischen April und Juni 1930 in zahlreichen Vorträgen über die ungeschriebliche Kindererlöge immer die zülfige Erwartung in den Schulen bestreitet und zugibt, daß selbst Moskauer Kinderheime den Konfort eines eigenen Bettes nicht kennen, Geistesranke unter Gefunden leben und die Kinder in den Heimen „sich fast gar nicht von den Bernachlässigten unterscheiden, die in den städtischen Wäldchen und Altpapierstätten haufen.“

Das sind so ein paar Tatsachen aus der Hölle des russischen Lebens, von denen „gigantischen Ausmaß“ die deutschen Bolschewisten auf russischen Befehl folgen. An der sozialdemokratischen Presse kann auf diese Tatsachen nicht deutlich genug hingewiesen werden. Nachdem die Bolschewisten der Welt ein Sowjetkinderparadies vorzulegen haben, stellt sich bei näherem Zusehen heraus, daß eine Sowjetkinderhölle ohnegleichen existiert. Horden von Kindern beim- und elternlos, ziehen in wilden Reihen seit einem Jahrzehnt durch das Land, leben von Raub, Plünderung und Prostitution und befinden sich in einem Zustande von Verkommenheit, der

Selbstmord.

„Selbstmord der nationalen Opposition“

— so charakterisiert Kapitän Ehrhardt, der Gründer der Organisation Jung, den Ausgang der Nazis und Hygenbergier aus dem Reichstag. Dieser Befehl erteilt er seinen Freunden in der rechtsstehenden Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in einem langen Artikel, der zeigt, daß man auch im rechtsradikalen Lager über Sinn und Zweck der Furcht aus dem Reichstag alles andere als einer Meinung ist.

Ehrhardt wirft den Nazis und Hygenbergierern zunächst vor, daß sie eben so barmherzig wie die Träger des Kaiserreiches, daß sie den Gegner unterschätzen, die eigenen Erfolge überbewerten und eine gewisse Echte vor der unerlässlichen Wirklichkeit beschützen. So sei es zu erklären, daß sich die nationale Opposition auf lange Zeit selbst von der Mitbestimmung der deutschen Geschichte ausgeschlossen habe und in beispiellos furchtsicher Weise Selbstmord verübe. Der Reichstag sei keineswegs „erschlagen“, wie es ein offizieller Kurier der Opposition behauptet. Es sei eine leere Drohung, wenn der Nationalsozialist Franz II den Bürgerkrieg an die Wand male. Die Schwäche des Reiches und die Hofflosigkeit des größten Staates Preußens seien jetzt in der Hand der gesetzlichen Gewalten. Mit der Erzeugung von Putsch-Broschüren lasse sich allenfalls ein Propaganda-Erfolg erzielen, im Jahre 1931 aber keine ernsthafte Politik mehr machen.

So sagt Ehrhardt seinen Freunden eine bittere Wahrheit nach der anderen und fährt dann wütend fort:

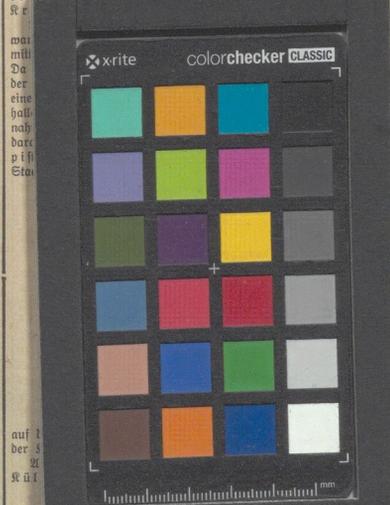
„Der Satz gegen den Staat an sich, der von der nationalen Opposition seit einigen Jahren mit allen Mitteln der Massenverhöhnung getrieben wird, hat zwar den bestehenden Staat nicht zu erschüttern vermocht, wohl aber in breiten Schichten des Volkes, besonders unter der Jugend, berufsmäßige und beinahe schon krankhafte Verneiner der Bindungen zum Staat überhaupt, zur Staatsgrößzügigkeit. Die Bindungen zum Staat überhaupt, zur Staatsgrößzügigkeit, sind zerfallen worden. Damit hat die nationale und Herrschaftsidee, sind zerfallen worden. Damit hat die nationale und Herrschaftsidee, sind zerfallen worden. Damit hat die nationale und Herrschaftsidee, sind zerfallen worden.“

Die Rache, von der Ehrhardt spricht, ist bereits in vollem Gange. Sie wird gekennzeichnet durch den Hygenbergierern in großen Verurteilungen an Mitgliedern und Zeitungen. Letztere können nicht mehr. So liegt z. B. die Verkaufsaufgabe des „Rechtlichen Beobachters“ in Berlin in den ersten Tagen nach dem 14. September an 15 000 auf 70 000. Und heute? Heute zählt das Führerorgan in Berlin nicht einmal mehr so viel Leser wie vor dem 14. September.

Schießerei im Reichstag.

Der Kleintrenner mit der Scheinlospistole.

Am Freitag nachmittag gegen 17 Uhr 30 gab ein Kleintrenner aus Würzburg namens Georg Schmidt in der Wandelhalle des Reichstages aus einer Scheinlospistole dr.



Maßstab nicht maßstabgetreu. Die Abbildung ist nicht maßstabgetreu, sondern zeigt die tatsächlichen Verhältnisse.